

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften

Institut für Indogermanistik, Allgemeine und

Angewandte Sprachwissenschaft

Emil-Abderhalden-Str. 9

06108 Halle (Saale)

Magisterarbeit

im Fach Allgemeine Sprachwissenschaft

„EINFLÜSSE DES DEUTSCHEN AUF DIE DIMLI- SPRACHE“

von Suvar Temizbaş

Erstgutachter : Prof. Dr. Gerhard Meiser

Zweitgutachter: Dr. Olav Hackstein

Halle, 1999

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort	4
1. Einleitung	5
1.1. Erklärung des Namens: Was ist Dimli?	7
1.2. Verbreitung der Sprache	8
2. Die Grammatik der Dimli-Sprache	9
2.1. Phonologie	9
2.1.1. Konsonantensystem	10
2.1.2. Vokalsystem	11
2.2. Morphologie und Syntax	12
3. Einflüsse der deutschen Sprache im Dimli	15
3.1. Teilnehmer	16
3.2. Familiensituation	17
3.2.1. Eltern	17
3.2.2. Kinder	18
3.3. Spracherziehungsmethode	19
3.4. Umgebung	19
3.5. Sozialdaten	20
4. Sprachsituation	21
4.1. Bedeutung der Muttersprache	22
4.2. Sprachkontakt	23
4.3. Bilingualismus	25
5. Wer spricht mit wem wann welche Sprache?	26

5.1. Sprache mit Gleichaltrigen	26
5.1.1 Umschalten	34
5.2. Sprache mit älteren Geschwistern	32
5.2.1. Sprachmischung und Interferenz	40
5.3. Sprache mit den Eltern	64
5.4. Traumsprache	72
5.5. Schule	72
6. Semilinguismus - doppelte Halbsprachigkeit	73
7. Bikulturalismus	74
7.1. Frage der Identität	75
8. Fazit zur Zweisprachigkeit	76
8.1. Schlußbetrachtung	77
9. Anhang	78
9.1. Bibliographie der benutzten und zitierten Literatur	78
9.2. Ausgewählte Literatur zur Dimli-Thematik	79
9.3. Ausgewählte Bücher und Zeitschriften in der Dimli-Sprache	79
9.4. Erklärung	80

1. EINLEITUNG	6
1.1. Warum diese Analyse?	6
1.2. Erklärung des Namens: Was ist Dimli?	8

2. DIE GRAMMATIK DER DIMLI-SPRACHE	9
2.1. Einleitung	9
2.2. Phonologie	9
2.2.1. Konsonantensystem	10
2.2.2. Vokalsystem	10
2.2.3. Betonung	11
2.3. Morphologie und Syntax	11
2.3.1. Genus	11
2.3.1. Numerus	11
2.3.2. Kasussystem	11
2.3.3. Pronomen	12
2.3.4. Demonstrativpronomen	12
2.3.5. Satzbau	12
3. EINFLÜSSE DES DEUTSCHEN AUF DIE DIMLI-SPRACHE	13
3.1. Einleitung	13
3.2. Teilnehmer (oder An der Untersuchung teilnehmende Personen?)	14
3.3. Familiensituation	14
3.3.1. Eltern	14
3.3.2. Kinder	15
3.4. Spracherziehungsmethode	16
3.5. Umgebung	16
3.6. Sozialdaten	16
4.1. Sprachkontakt mit dem Deutschen	17
4.2. Bedeutung der Muttersprache	18
4.3. Sprachkontakt	19
4.4. Bilingualismus	20
5. WER SPRICHT MIT WEM WANN WELCHE SPRACHE?	21
5.1 Einleitung	21
5.2. Auswertungsmethode	21
5.3. Spielsprache	21
5.3.1. Sprache mit gleichaltrigen Dimli-Kindern, Spielsprache	21
5.3.2. Umschalten	27
5.4. Sprache mit den älteren Geschwistern	28
5.5. Sprache der älteren Geschwistern	30
6. SPRACHMISCHUNG UND INTERFERENZEN	30

6.1. Einleitung	30
6.2. Interferenz	31
6.3. Weitere Sprachproben	31
7.1. Einleitung	46
7.2. Sprachproben	46
7.3 Zusammenfassung	51
8. TRAUMSPRACHE UND SCHULE	51
8.1. Traumsprache	51
8.2. Schule	51
9. SEMILINGUISMUS	52
9.1. Doppelte Halbsprachigkeit	52
10. BIKULTURALISMUS UND IDENTITÄT	52
10.1. Einleitung	52
10.2. Bilingualismus bei den Dimli-Kindern	53
10.3. Frage der Identität	53
11. FAZIT	54
11.1. Fazit zur Zweisprachigkeit	54
11.2. Schlußbetrachtung	54
12. BIBLIOGRAPHIE	56
12.1. Bibliographie der benutzten und zitierten Literatur	56
12.2. Ausgewählte Literatur zur Dimli/ Zaza- Thematik	56
Erklärung	Fehler! Textmarke nicht definiert.

Vorwort

Die vorliegende Masterabschlußarbeit ist eine Darstellung dessen, womit ich zunächst unbewußt in meiner Kindheit, meiner Jugend und schließlich dann bewußt während meines

Magisterstudiums zu tun hatte: Die Einflüsse der deutschen Sprache in meiner Muttersprache Dimli zu untersuchen. Zu diesem Zweck habe ich außer der linguistischen Untersuchung auch eigene persönliche, primär familiäre Erfahrungen (in diese Arbeit) miteinfließen lassen. Sie soll ein Versuch darstellen und beschränkt sich auf das Dimli, das hauptsächlich im Sprachraum der Stadt Siverek gesprochen wird.

Wie bereits erwähnt, habe ich als Muttersprache und somit Erstsprache Dimli erlernt. Mein sprachliches Interesse an dieser Sprache entwickelte sich während der Abiturzeit, in der mir das Bewußtsein zur eigenen Sprache und somit zur eigenen Identität trotz der deutschen Sprache, die ich als Zweitsprache erworben habe, nach und nach deutlich wurde. Zunächst das Studium der Medizin, das ich nach zwei Jahren dann aus verschiedenen Gründen, v.a. weil mein Interesse der Erforschung meiner Muttersprache dominierte, und dann das Studium der Allgemeinen Sprachwissenschaft und Indogermanistik, veranlaßten mich dazu, die Gegenwart der Dimli-Sprache im Exil in der Auseinandersetzung mit der zweiten Sprache, dem Deutschen, näher zu analysieren. Unterstützt wurde dieser Gedanke zum einen von meinen Eltern und zum anderen wegen meiner Teilnahme an verschiedenen Seminaren und Tagungen in den letzten Jahren, die zur Dimli/Zaza-Thematik im Exil gehalten wurden.

(Mein Dank für Hilfe und Anregung geht an Prof. Dr. Gerhard Meiser, der meine Arbeit betreute, und an Dr. Olav Hackstein, der mir nützliche Hinweise hierzu gab.)

1. Einleitung

1.1. Warum diese Analyse?

Diese Magisterabschlußarbeit soll einen Ansatz dafür geben, inwieweit das Deutsche morphologisch und syntaktisch die Dimli-Sprache beeinflusst hat, bzw. noch beeinflusst. Konkret soll es um die folgende Fragestellung gehen: Wo, in welchen Situationen, sind sprachliche Einflüsse der deutschen Sprache auf Dimli erkennbar?

Die Besonderheit dieser Arbeit besteht darin, daß die Autorin selbst der Volkszugehörigkeit der Dimli angehört: (Ich habe in der zweiten Generation der Immigranten in der Bundesrepublik die deutsche Sprache erlernt, die ich als meine zweite Muttersprache betrachte, da diese die Sprache ist, in der ich mich außerhalb meinem Familien- und Verwandtenkreis im gesamten Umfeld äußere, mit anderen Worten in der deutschen Gesellschaft, in der ich aufgewachsen bin und lebe.)

Die Grammatik der Dimli-Sprache wurde in der Sprachwissenschaft ansatzweise diskutiert. Dieser Versuch, die Einflüsse des Deutschen im Dimli/Zaza zu beschreiben und zu erläutern, dem ich mich schwerpunktmäßig widmen will, ist im bisherigen soweit mir bekannten sprachwissenschaftlichen Rahmen nicht durchgeführt worden. In dieser Hinsicht besteht eine Forschungslücke, (die hier versucht wird, zu füllen?).

Es kann (zunächst) die These aufgestellt werden, daß die Dimli-Sprache und das kulturelle Wissen unmittelbar durch Wort und Anschauung von Generation zu Generation gegenwärtig fast nur mündlich weitergegeben wird. Mythen und Erzählungen werden mündlich rezitiert und leben so im Gedächtnis der Menschen fort. So kommt natürlich den älteren Personen im Rahmen der Gemeinschaft eine besondere Rolle zu. Es ist bekannt, daß sie in den schriftlosen, „aliteralen“ Gesellschaften die Bewahrer des Wissens, die Hüter der kulturellen Tradition sind. Auf dieses Phänomen treffen wir auch bei den älteren Dimli-Sprechern, die kaum Sprachmischungen, sei es in der Türkei durch das Türkische oder in der Bundesrepublik durch das Deutsche, aufzeigen.

Auf die Frage, inwieweit das Dimli in den Familien als Muttersprache gesprochen wird, gibt es zunächst verschiedene Ausgangssituationen: Zunächst, im Ausland, in dieser Untersuchung konkret in der Bundesrepublik, sind Dimli-Familien der sogenannten ersten Generation, mit anderen Worten die Gastarbeiter und Flüchtlinge, bemüht gewesen, bzw. immer noch bemüht diese Sprache innerhalb des Familienlebens zu pflegen. Sie sprachen/ sprechen mit ihren Kindern und Enkelkindern vor allem wegen Bewahrung der eigenen Identität und Kultur in ihrer Muttersprache. Es gab jedoch auch wiederum viele andere, die bereits in der Türkei, in ihrer Heimat, durch das Türkische belastet, v.a. assimiliert waren. Die Eltern sprachen zwar oft untereinander in ihrer eigentlichen Muttersprache, in Dimli. Sobald es jedoch zur sprachlichen Kommunikation mit den Kindern kam, wurde und wird ins Türkische gelenkt. Die Gründe hierfür sind unterschiedlicher Art: Zum einen ging man davon aus, die Kinder in eine türkische Schule zu schicken. Somit war man bemüht, diesen zunächst das Türkische beizubringen, um eventuell eine sprachliche Barriere in der Schule zu vermeiden, da die Schulsprache nur Türkisch ist. Voraussetzung für das Weitergeben des Türkischen ist natürlich die Beherrschung dieser Sprache.

Es ist zu unterscheiden zwischen einerseits den Muttersprachlern, die das Türkische bereits in ihrer Kindheit durch den Besuch der in der Türkei schulpflichtigen Grundschule erlernt haben, und andererseits denjenigen, die entweder wegen der Heirat oder aus irgendeinem anderen Grund, wie während der Wehrdienstzeit, das Türkische erlernt haben und so erst teilweise diese ihren Kindern beibringen. Bei dieser Betrachtung muß auch der soziale Unterschied zwischen Frauen und Männern gezeigt werden: In der Regel sind es die Männer im Südosten der Türkei, die das Privileg haben, das Türkische zu erlernen. Den Frauen in den Dörfern sind andere, wichtigere Aufgaben, wie der Haushalt und die Kindererziehung, gewidmet.

In dieser Arbeit werden die Sprachen von zwei Dimli-Familien untersucht, in denen die Väter der türkischen Sprache mächtig sind, die Mütter nur teilweise, und die Kinder zum größten Teil überhaupt nicht. Die Familiensprache ist daher die Muttersprache Dimli. Das Türkische wird in der Familien, abgesehen von einigen türkischen Verben im Dimli, auf keinen Fall benutzt. Nur wenn Besuch von türkischsprechenden Personen kommt, so wird dann auf das Türkische zurückgegriffen. Ansonsten aber nicht.

Vorab wird eine kurze Beschreibung zum Begriff ‘Dimli’, dessen Verbreitung und zur eigentlichen Sprache dargelegt.

1.2. Erklärung des Namens: Was ist Dimli?

Dimli ist eine nordwestiranische Sprache¹, die zur indoiranischen Untergruppe der indogermanischen Sprachfamilie gehört². In der Iranistik wurde zunächst die irrtümliche Denkweise vertreten, daß das Dimli und einige andere iranische Sprachen zum Kurdischen gehören würden. Diese Ansicht wurde durch weitere erfolgte Sprachforschung widerlegt: Es wurde sprachwissenschaftlich dann belegt, daß das Dimli eine eigenständige Sprache ist, (hierzu siehe auch die Literaturangabe). Für die hier dargelegte Arbeit bildet das Dimli aus dem Süden des Sprachraumes, v.a. aus Siverek die Grundlage. In diesem Sprachgebiet kennen sich die Sprecher dieser Sprache fast nur in (mit?) der ethnischen Selbstbezeichnung Dimli. Oskar Mann hatte zu Beginn dieses Jahrhunderts dieses Ethnonym in Siverek gehört und in seiner Feldforschung weiteruntersucht³. Die nach ihm folgenden Sprachwissenschaftler, wie der Iranist Friedrich Carl Andreas und Karl Hadank, bemerkten, daß der Terminus Dimli mit dem Volk Deylemi, auf Arabisch Daylami, zu tun haben könnte, das im südlichen Gebiet des Kaspischen Meeres zwischen dem 5. und 11. Jahrhundert lebte. Im Norden des Sprachraums, in Erzincan und im heutigen Tunceli (in Dimli: Dêsim) benutzen die Sprecher als Selbstbezeichnung den Volksnamen Kirmanc. In den letzten Jahren scheint die Tendenz dorthin zu führen, daß auf internationaler Ebene auch das Ethnonym Zaza benutzt wird. Sonstige Einzelheiten zu den existierende Ethnonyme werden in dieser Arbeit nicht weiter erörtert⁴.

Da die Sprachproben vor allem von Dimli Sprechern aus dem südlichen Sprachraum stammen, wird in dieser Arbeit vom Dimli und der Dimli-Sprache die Rede sein.

1.3. Verbreitung der Sprache

Über die genauere Bevölkerungszahl der Dimli gibt es offiziell keine konkreten Angaben. Es leben schätzungsweise sechs bis acht Millionen Dimli-Menschen auf einem 65.000 km² großen Gebiet, das ungefähr die Größe des Bundeslandes Bayerns hat. Dieses Gebiet befindet sich etwa auf dem 37. bis 41. nördlichen Längengrad und 37. bis 43. östlichen Breitengrad. Heute gehört es nach dem politischen Maßstab der Türkei⁵(an). Das Verbreitungsgebiet der Dimli-Sprache umfaßt im Osten der Türkei, in Anatolien, die Wasserscheide der beiden bekannten Flüsse Euphrat und Tigris. Es reicht im Osten weit über die Städte Varto (auf Dimli: Gimjim) und Bingöl (Cewlig), im Westen bis an die Städte Sivas (Sêwas) und Malatya, im Norden bis zu der Umgebung der Städte Erzincan und Erzurum und im Süden bis zu den Städten Adiyaman und Siverek (Sêwreg). Hierzu siehe Anhang I: Sprachenkarte.

Das Dimli-Gebiet gilt in der Türkei als das Auswanderungsgebiet Nummer eins. In der Bundesrepublik ist annähernd jeder sechste Migrant aus der Türkei ein Dimli. Ferner verließen viele Dimli-Sprecher als Flüchtlinge ihre Heimat nach dem Militärputsch in der

¹ K. Hadank: *Untersuchungen zum Westkurdischen: Boti und Ezädi*. Berlin 1938. S. 5

² Terry Lynn Todd: *A Grammar of Dimili (Also known as Zaza)*. Michigan 1985, S. III-IV

³ O. Mann: *Kurdisch-Persische Forschungen: Mundarten der Zâzâ, hauptsächlich aus Siwerek und Kor*. Bearbeitet von Karl Hadank. Berlin 1932

⁴ Vgl. Zülfü Selcan: *Grammatik der Zaza-Sprache. Nord-Dialekt (Dersim-Dialekt)*. Berlin 1998, S. 119-122

⁵ Siehe Proceedings 17. StuTS, Universität des Saarlandes: Temizbas, S.: *Dimli- wir, unsere Heimat und unsere Sprache*.

Türkei in Richtung Europa im Jahre 1980 bis in die Gegenwart. Es leben etwa 250.000 Dimli in der Bundesrepublik. In der Türkei nimmt die kulturelle Unterdrückung, vor allem auf dem Gebiet der Sprache, eine besondere rücksichtslose Form an. Es gibt keine Zeitungen, keine Radiosendungen, keine Schulen auf Dimli. Alles ist türkisch.

Auf die Frage, ob kulturelle Institutionen in Bezug auf die Dimli-Sprache in der Türkei vorhanden sind, kann folglich mit einem nein geantwortet werden. Es findet eher eine Assimilierungspolitik der türkischen Regierung statt. In dieser Hinsicht ist ein Dimli-Sprecher ein Emigrant im eigenen Land. Die Türkei ist ein wirtschaftlich und gesellschaftlich dynamisches Land, geprägt von hohem Bevölkerungswachstum, Binnenwanderung und erheblichen wirtschaftlichen Problemen. Die Folgen waren bzw. sind Auswanderung in das europäische Ausland.

2. Die Grammatik der Dimli-Sprache

2.1. Einleitung

Damit der Leser die Beispiele aus den Tonbandaufzeichnungen in Dimli lesen und folglich auch verstehend nachvollziehen kann, wird in diesem Kapitel auf einige, hierfür wichtige Aspekte des phonologischen, morphologischen und syntaktischen Systems der Dimli-Sprache in verkürzter Form eingegangen. Nur wichtige Bereiche ohne jeweilige längeren Erläuterungen werden dargestellt. Es ist nicht von einer Vollständigkeit auszugehen. Es sei weiterhin der Hinweis gegeben, daß es sich bei der Darstellung um eine subjektive, allein dem Siverek-Dimli charakterisierende Form handelt.

2.2. Phonologie

Entgegen anderer sprachwissenschaftlicher Arbeiten zur Dimli-Sprache, wie bei Mann/Hadank oder Todd, wird in dieser Arbeit von 30 Phonemen im Dimli ausgegangen. Bei diesen handelt es sich um 23 Konsonanten und 7 Vokalen.

Auf Beispiele für die verschiedenen Phoneme wird verzichtet, da die vorliegende Arbeit keine Grammatik des Dimlis sein soll.

2.2.1. Konsonantensystem

Im Dimli bestimmen 23 Phoneme das Konsonantensystem:

		labial / dental / alveolar / palato-alveolar / velar / uvular / laryngal					
Verschlußlaute (Affrikate)	stimmlos	p	t	c ʒ	ç [tʃ ^k]	k	q
	stimmhaft	b	d		j	g	
Reibelaute (Frikative)	stimmlos	f		s	ʃ	x	h
	stimmhaft	v		z			
Nasallaute (Nasale)	stimmhaft	m		n			
Laterale	stimmhaft			l			
Schwinglaute (Vibranten)	stimmhaft			r			
Halbvokale	stimmhaft	w			y		

2.2.2. Vokalsystem

Das Dimli besitzt sieben Vokalphoneme:

/i	ê	e	a	o	u	ɨ/
[L	h	À	d	r	x	±]

Im Dreieckssystem können diese folgendermaßen gekennzeichnet werden:

	vorn	zentral	hinten
	ungerundet		gerundet
geschlossen	i	±	x
halb offen	e	í	r

offen

a

2.2.3. Betonung

Die Substantive, Verben, Adverbien und Pronomen werden im Dimli anfangs-, mitten- und/ bzw. endbetont. Die Stelle der Betonung bleibt auch bei der Flexion vorhanden.

Viele Substantive sind endbetont. Beispiele:

/mɪ-ri-`çɪk/ [p ɪ ɪ ` & ɪ ` Vogel

/sɪv-`vɔ/ Schuh

Feminine Substantive mit zwei oder drei Silben, die auf /i/ oder /ɪ/ enden, werden auf der vorletzten Silbe betont:

/ɟɪ-`nɪ/ Nase

/'key-`nek/ Mädchen

Die Adjektive und Kardinalzahlen sind endbetont.

Mit der Endbetonung wird ferner die Frageform der Verben markiert.

(Auf weitere einzelne Beispiele zur näheren Erläuterung wird verzichtet, da sie nicht der eigentliche Inhalt der Arbeit sind.)

2.3. Morphologie und Syntax

2.3.1. Genus

Im Dimli besteht die maskuline und feminine Genusart.

2.3.1. Numerus

Die Substantive kommen im Dimli in Singular und Plural vor. Im Plural ist die Genusunterscheidung aufgehoben. Für die Kennzeichnung des Plurals eines Nomens erscheint im Nominativ das Suffix /-i/.

Beispiele:

/'dest/ - /desti/ Hand -Hände

/'çi-`çek/ - /'çi-`çeki/ Blume - Blumen

2.3.2. Kasussystem

Das Kasussystem des Dimli unterscheidet nach Numerus und Genus.

Wir haben folgende morphologische Formen:

		Singular		Plural
		maskulin	feminin	
Nominativ	:	lajek- /	keynek-ê	qeç-i
Genitiv	:	lajek-i	keynek-ê	qeç-a
Akkusativ	:	-i	-ê	-a
Dativ	:	-irê	-êrê	-anrê

Ablativ	:	-ira	-êra	-anrê
(Allativ	:	-iro	-êro	-an)
Lokativ	:	-ide	-êdê	-andê
Vokativ	:	Laj-o!	Keyn-ê!	Qeçêno!

Außerdem existieren im Dimli, wie auch in anderen iranischen Sprachen, Postpositionen /-ra, -ro, -rê. -de/ und die Präposition /de-/, die lokale Funktionen des Ziel- bzw. Ausgangsobjekts ausdrücken.

2.3.3. Pronomen

Die Personalpronomen im Dimli werden in drei Personen (erste, zweite und dritte Person), in zwei Numeri (Singular und Plural) und in zwei Fällen (nominative und oblique Form) eingeteilt:

	Singular		Plural	
	Nominativ	Obliquus	Nominativ	Obliquus
1.	ez (ich)	mı (mich, mir)	ma (wir)	ma (uns)
2.	tı (du)	ti (dich, dir)	şıma (ihr)	şıma (euch)
3. m.	o (er)	ey (ihn, ihm)	ê (sie)	inan (sie, ihnen)
f.	a (sie)	ay (sie, ihr)		

2.3.4. Demonstrativpronomen

Die Demonstrativpronomen im Dimli sind folgende:

no - Singular mask.	deutsch:	dieser	Beispiel:	no camêrd	dieser Herr/ Mann
na - Singular fem.		diese		na cini	diese Dame/ Frau
nê - Plural		diese		nê insani	diese Menschen/ Leute

2.3.5. Satzbau

Der Satzbau im Dimli wird im folgenden nur bei Aussagesätzen dargestellt. Die Erklärung und Benutzung von Fragepartikeln wird nicht erläutert.

Tempus:	Subjekt, Nomen	direktes Objekt	Prädikat
Präsens:			
Singular fem. :	A keynek Das Mädchen öffnet die Tür.	kêber-i	aken-a
mask. :	O lajek Der Junge öffnet die Tür.	kêber-i	aken-o.

Plural	: Ê qeçi	kêber-i	aken-ê.
	Die Kinder öffnen die Tür.		
Präteritum:			
Singular fem.	: A keynek	kêber-/	akêrd-/.
	Das Mädchen öffnete die Tür.		
mask.	: O lajek	kêber-/	akêrd-/.
	Der Junge öffnete die Tür.		
Plural	: Ê qeçana	kêber-/	akêrd-/.
	Die Kinder öffneten die Tür.		

Die Haupteigentümlichkeit des Dimli ist die weitausgebildete Geschlechtsunterscheidung:

- bei intransitiven Verben, in der Konjugation der dritten Person Singular in den verschiedenen Tempora, zu sehen am Personalsuffix. Beispiele:

a yena - sie kommt	a amê - sie kam
o yeno - er kommt	o ame - er kam

a şına - sie geht	a şı - sie ging
o şıno - er geht	o şı - er ging

- bei transitiven Verben nur am Personalsuffix der dritten Person Singular im Präsens. Beispiele:

a kena - sie macht	ay kerd - sie machte
o keno - er macht	ey kerd - er machte

3. Einflüsse des Deutschen auf die Dimli-Sprache

3.1. Einleitung

Das als erste bekannte sprachwissenschaftliche Werk der Erforschung der Dimli-Sprache und ihrer Grammatik gilt das von Oskar Mann, welches bei den Dimli-Sprechern als ihre 'Bibel' betrachtet wird und schon weiter oben erwähnt wurde. Nicht nur der tägliche Gebrauch der Muttersprache im Wechsel mit der Zweitsprache Deutsch, sondern auch gewisse Einwirkungen der letztgenannten auf das Dimli, und möglicherweise auch umgekehrt, veranlaßten mich dazu, diesen Umstand mit meinem sprachwissenschaftlichen Studium zu verknüpfen und folglich eine mögliche morphologische und syntaktische Analyse in dieser Arbeit mit Hilfe von verschiedenen Tonbandaufzeichnungen an meiner Familie darzustellen.

Kinder werden eher als Individuen mit eigenen Bedürfnissen und Entfaltungschancen wahrgenommen⁶. Auch bei den Dimli-Kindern, die in dieser Untersuchung beteiligt sind, haben eigene Bedürfnisse, die sie nicht von anderen Kindern unterscheiden. Die Migrantenkultur stellt nach übereinstimmender Auffassung vieler Autoren eine Art „Mischkultur“ oder „Zwischenwelt“ dar, entstanden aus dem Versuch primär der Eltern, sich unter Anknüpfen an die eigenen kulturellen Traditionen gemeinsam mit den neuen Lebensbedingungen auseinanderzusetzen. Zunächst denkt man hierbei an die erste Generation, vor allem die Eltern als Bezugspersonen, die wohl überlegt versuchten bzw. versuchen ihre eigene ursprüngliche Kultur, v.a. ihre Traditionen und Muttersprache, so viel wie möglich unberührt zu lassen, d.h. die fremde Kultur und Sprache bei der Erziehung soweit wie möglich in ihre eigene nicht miteinzubeziehen. Die dann folgende Generation, die

⁶ Auernheimer. 1990. S. 48 ff.

teils als Kleinkind in die Fremde gebracht wurde oder sogar hier geboren wurde, steht dann zwischen zwei Kulturen: zum einen die eigene Kultur, die im Familienleben gepflegt wird, und zum anderen die fremde Kultur und ihre Sprache, die im sonstigen Umfeld, wie in der Schule und beim Besuch einer behördlichen oder ärztlichen Einrichtung, gebraucht wird.

Zur Hilfe für diese Untersuchung wurden primär Tonbandaufzeichnungen benutzt, die ich in meinem Rahmen an den oben näher erläuterten Verwandten durchführen konnte. Sie sind auf einen kleinen Kreis beschränkt, insoweit, daß ich keinen Personenkreis außerhalb unseres Sprachraumes, wie aus Tunceli/Dersim oder Bingöl, hinzuziehen wollte. Wir haben vor allem mit zweisprachigen Dimli-Sprechern zu tun. Was die Mütter betrifft, so sind diese fast einsprachig. Es sind durchaus auch Fälle der Dreisprachigkeit, wo das Türkische miteinbezogen wird, bekannt. Das Phänomen der Dreisprachigkeit wird in dieser vorliegenden Arbeit nicht näher untersucht, da sie die teilnehmenden Sprechern nicht betrifft und überdies einen weiteren Schwerpunkt haben würde.

3.2. Teilnehmer (oder An der Untersuchung teilnehmende Personen?)

Für die Beschreibung der Einflüsse der deutschen Sprache im Dimli in dieser Arbeit habe ich mein Elternhaus und meine Verwandten als sogenannte Versuchspersonen hinzugezogen. Die Eltern zähle ich zu der ersten Generation der Immigranten in der Bundesrepublik. Zu den hier geborenen Geschwistern gehören meine 7-jährige Schwester und mein 8 Jahre alter Bruder. Diese und meine drei Jahre jüngere Schwester zähle ich hier, wie meine Person, zur zweiten Generation der Immigranten.

Zu meinen Verwandten, die in dieser Arbeit ebenso eine Rolle spielen, zählen mein Onkel väterlicherseits und seine Familie mit sieben Kindern, die seit 1994 in der Bundesrepublik leben.

(oder weglassen?: Im folgenden werde ich die Familiensituation, die Personen, die Erziehungsmethode, die die Zweisprachigkeit bestimmen, und die Umgebung vorstellen.)

3.3. Familiensituation

3.3.1. Eltern

Zur Familiensituation, in der die Eltern und die Kinder betroffen sind, ist folgendes zu berichten:

Zu den Eltern ist vor allem wichtig zu wissen, daß diese in ihrer Heimat, in der Türkei aus einfachen Verhältnissen stammen: sie waren vor allem Landwirte und Hausfrauen. Es sind überwiegend die Väter, die eine fremde Sprache, das Türkische, gelernt haben. Denn sie waren es, die den Kontakt zur türkischen Gesellschaft und den Städten hatten. Sie haben die Grundschule besucht und den Wehrdienst in der türkischen Armee absolviert. Es kann gesagt werden, daß die Väter gut bis befriedigend die türkische Sprache beherrschen, die allerdings in dieser Arbeit keine Rolle spielt. Die deutsche Sprache haben sie neben ihrer Arbeit in der Bundesrepublik mehr oder weniger einfach so gelernt. Diese Art von Beherrschung wird in unserer Umgangssprache auch „Tarzanca“ genannt, was ‘auf der Straße’, in einfacher, schlichter Umgebung gemeint ist. Sie haben keine deutsche Schule, wie beispielsweise die

Volkshochschule, besucht, um Deutsch richtig zu lernen. Sie sprechen mit ihren Kindern ausschließlich Dimli.

Die Mütter sind Hausfrauen, die mit der Erziehung ihrer Kinder zu tun haben und bemüht sind, sowohl eine gute Mutter als auch eine gute Ehefrau zu sein. In ihrer Heimat kannten sie vor allem das Leben in der Stadt nicht. Sie haben dieses erst im Exil, in der Bundesrepublik, kennengelernt. Die Mütter haben entweder die Grundschule besucht oder gar keinen Schulabschluß. Sie beherrschen das Türkische entweder gar nicht oder wenn, dann nur ausreichend. Die deutsche Sprache beherrschen sie schlechter als ihre Ehemänner. Sie erlernten diese in ihrer Umgebung durch den seltenen Dialog mit der deutschen Gesellschaft, entweder beim Einkauf oder beim Arztbesuch. In der Regel sind es dann ihre Kinder, die zum Verstehen als Dolmetscher hinzugezogen werden. Auch die Mütter sprechen mit ihren Kindern ausschließlich Dimli.

Für beide Gruppen, die Väter und die Mütter, kann festgestellt werden, daß die Integration in die deutsche Gesellschaft langsamer stattgefunden hat, als bei ihren Kindern. Die Kinder haben den Vorteil, die deutsche Schule von klein auf, d.h. teilweise mit Besuch der Vorschule, besucht zu haben. Für die Eltern handelt es sich um eine absolut fremde Gesellschaft, mit einer völlig fremden Sprache, die sie nicht so einfach erlernen können.

3.3.2. Kinder

Bei den Teilnehmern der Tonbandaufzeichnungen handelt es sich um insgesamt 9 Kindern und Jugendlichen aus Dimli-Familien, die zum Teil in der Bundesrepublik geboren wurden (2) und zum anderen Teil (7) im Kleinkindalter mit ihren Eltern hierher gezogen sind und mittlerweile die deutsche Schule besuchen. Diese in der Untersuchung dargestellten Kinder repräsentieren eine kleine Gruppe von Dimli-Kindern, und zwar aus der Türkei stammend, aus Arbeiter- und Flüchtlingsfamilien, die zur Zeit im Landkreis Hannover/ Niedersachsen wohnhaft sind.

Bei den Teilnehmern handelt es sich um die folgenden mit Anfangsbuchstabe genannten Kindern im Alter von 6 bis 19 Jahren: Kind X. (5 Jahre), Z. (7 Jahre), A. (8 Jahre), S. (8 Jahre), M. (9 Jahre), E. (13 J.), R1. (15 J.), R2. (17 J.), Y. (18 J.). Das jüngste Kind (X., 5 J.) besucht die Vorklasse, vier sind Schulanfänger und der Rest besucht eine der weiterführenden Schulen, hier die Realschule. Die Sprachaufnahmen erfolgten im Dezember 1998 und Februar 1999. Zur sprachlichen Gegebenheit kann bereits gesagt werden, daß die Kinder sowohl die deutsche Sprache als auch ihre Muttersprache Dimli mündlich gut beherrschen. Für sie ist es kein Problem, beide Sprachen gleich gut bzw. schlecht zu benutzen; sie sind in beiden Sprachen 'zu Hause'.

An den Sprachbeispielen werden wir sehen, daß die deutsche Sprache dominiert, diese ist eindeutig die starke Sprache. Die Motivation der Kinder, sich an den Tonbandaufnahmen beteiligen, war unterschiedlicher Art: Da so eine derartige Untersuchung eine, vor allem ganz neue Gegebenheit für die Kinder war, wurde die Aufzeichnung zunächst anfangs als Spiel, dann aber für total als Vergessen betrachtet. Bei den Aufnahmen konnte bemerkt werden, daß ein bis zwei Teilnehmer am Anfang sich über den Rekorder lustig machten, da ihnen so etwas unbekannt war. Aus diesem Grunde erzeugten sie zu Anfang Laute, die nichts darstellten. Diese Kinder vergaßen jedoch nach einer gewissen Zeit den Rekorder und widmeten sich dem Spielen mit den anderen Kindern zu.

3.4. Spracherziehungsmethode

Die Art der Methode der Spracherziehung der Eltern in dieser Untersuchung erfolgt, wie weiter oben schon angedeutet, in ihrer Muttersprache, der Dimli-Sprache. Die Kinder hörten von der Geburt an nur ihre Muttersprache. Erst später erfolgt das Erlernen der Sprache der Gesellschaft, in der sie leben: Deutsch. In dieser Beziehung kann man von einer bilingualen Spracherziehung, ja Kompetenz sprechen, da „der Erwerb der zweiten Sprache nach einem stabilisierenden Abschluß des Erstsprachenerwerbs“ erfolgte⁷.

Mit der Wahl ihrer Sprache, des Dimlis, in einer deutschsprachigen Umgebung, wird vor allem auch die Bewahrung der ursprünglichen Identität spürbar. Denn in der Fremde ist für die Eltern die eigene Sprache zum wichtigsten Symbol der ethnischen und kulturellen Identität geworden. Die Sprache zu bewahren heißt daher auch, sich selbst zu bewahren.

3.5. Umgebung

Es ist bekannt, daß die engste und in dieser Hinsicht wichtigste Umgebung für das Kind die Familie ist. Somit ist für die Umgebungssprache die Familiensprache ausschlaggebend, die wiederum wesentlich die Sprachentwicklung der Kinder beeinflusst. Für die hier untersuchten Dimli-Kinder ist die Familiensprache Dimli: Der Dialog mit den Eltern, wie bei Tischgesprächen und beim Spielen mit diesen, erfolgt in Dimli.

Die Umgebungssprache wird in der Literatur auch als die Sprache des Landes behandelt, in dem die zweisprachigen Kinder aufwachsen, in dieser Fallstudie also das Deutsche. Als Umgebungssprache wird von den Dimli-Kindern durchaus auch das Deutsche, wie beim Spielen mit Gleichaltrigen Dimli- und natürlich deutschen Kindern, benutzt. Es entsteht bei der Konstellation dieser beiden Sprachen ein Gegengewicht der Familiensprache gegenüber der starken Umgebungssprache. Wir können hier eine Trennung der Familiensprache und Umgebungssprache insofern machen, daß innerhalb der Dimli-Familien dieselbe Sprache gesprochen wird, die so auch der Umgebungssprache besser widersteht.

3.6. Sozialdaten

Es ist bekannt, daß soziale Zugehörigkeit, soziales Ansehen durch diese Zugehörigkeit den Sprachstand erheblich beeinflussen. Integrationsgrad, Einstellung zur Migration sowie Schulbildung der Eltern, Wohnsituation und das Zusammenwirken dieser Phänomene bestimmen die Entwicklung der Kinder und damit auch die ihrer Sprache.

Obwohl die Dimli-Eltern schon seit einigen Jahren in der Bundesrepublik leben, sprechen sie mit ihren Kindern nur Dimli. Trotz der langen Aufenthaltsdauer ist in der Regel Dimli die Kommunikationssprache zwischen Kindern und Eltern. Diese Gegebenheit ist zum einen auf die schlechte Sprachbeherrschung der Eltern in der anderen Sprache, der deutschen,

⁷ Siehe Bechert/Wildgen: *Einführung in die Sprachkontaktforschung*. S.52

zurückzuführen und zum anderen auf die einzige bedeutende Möglichkeit für sie, die eigene Identität ganz zu bewahren.

Auf die Frage, welche Sprache das betreffende Dimli-Kind besser beherrscht, kann unterschiedlich geantwortet werden: Man kann einerseits die Kinder, die einen Kindergarten besucht haben, und somit eine frühere Möglichkeit zum Erlernen der Zweitsprache hatten, und andererseits die Kinder betrachten, die mit gar keinen Sprachkenntnissen die deutsche Schule angefangen haben. Die erste Gruppe beherrscht die Zweitsprache zum Teil besser als die Muttersprache oder sie weist gleich gute Sprachkenntnisse in beiden Sprachen auf, soweit hierbei nur die mündlichen in Betracht gezogen wird. Bei den von mir untersuchten Kindern kann gesagt werden, daß sie sowohl in der deutschen als auch in der Dimli-Sprache gleich gute Sprachkenntnisse haben, was die gesprochene und gehörte Sprache betrifft. Bezogen auf gute Kenntnisse in der Schriftsprache, so kann hierbei nur von der deutschen Sprache ausgegangen werden, da diese Sprache in der Gesellschaft durch den Kindergarten- und Schulbesuch und ferner durch das Umfeld gepflegt wird. Bei der oben aufgeführten zweiten Gruppen dominiert zwar die Muttersprache, das heißt aber nicht, daß die Zweitsprache schlecht beherrscht wird.

Im Zentrum der Untersuchung stehen die Dimli-Kindern mit beiden ihren Sprachen, zum einen der Muttersprache Dimli und zum anderen der überwiegenden starken Zweitsprache Deutsch.

4. Sprachsituation

4.1. Sprachkontakt mit dem Deutschen

Die deutsche und Dimli-Sprache der jüngeren Personen, das heißt der Kindern, werden näher untersucht, da diese nur in ihren Familien den Sprachkontakt, des Deutschen mit der Dimli-Sprache, haben: Abgesehen von im Durchschnitt alle zwei Jahren dreiwöchigen Aufenthalt in der Heimat, bei der restlichen Familie, den Verwandten in der Türkei, findet der sprachliche Austausch in der Muttersprache nur im Kontakt der von mir in dieser Fallstudie untersuchten Kindern mit verschiedenen Qusins und Kusinen in der Bundesrepublik statt. Diese Verwandten haben zunächst Dimli als ihre Muttersprache und somit Erstsprache bis zum Schulbeginn bzw. bis zum Besuch des Kindergartens gelernt.

Spätestens mit Eintritt in die deutsche Schule begann der Spracherwerb des Deutschen. Es kann hierbei gesagt werden, daß alle hier untersuchten insgesamt neun Kinder und Jugendliche das Deutsche im Prinzip als ihre Zweitsprache von der Schule und von der Gesellschaft, in der sie geboren wurden bzw. aufwachsen, erlernt haben. Die Kinder können in verschiedene Kategorien eingestuft werden: Zunächst sind da die älteren Kinder, d.h. diejenigen, die teilweise die Grundschule in der türkischen Sprache bereits in der Türkei absolviert haben und in Deutschland eine der weiterführenden Schulen besuchen, v.a. die Realschule. Und außerdem die jüngeren Kinder, die im Säuglingsalter in die Bundesrepublik mitgebracht worden sind bzw. hier geboren wurden und mittlerweile die deutsche Grundschule besuchen.

Das Interesse dieser Untersuchung gilt zum einen den syntaktischen und morphologischen Einflüssen der deutschen Sprache im Dimli, und zum anderen die jeweilige Sprachdominanz bei den einzelnen Sprechern festzustellen.

Verschieden können die folgenden Sprachen sein, die in dieser Fallstudie mit Sprachbeispielen belegt werden:

- (1) Umgebungssprache - Familiensprache: Deutsch - Dimli
- (2) Spielsprache - Familiensprache: Deutsch oder Dimli - Dimli
- (3) Schulsprache - Spielsprache - Familiensprache: Deutsch - Deutsch oder Dimli - Dimli

gesprochene - geschriebene Sprache: Dimli - Deutsch

Zu Punkt (2), Spielsprache Deutsch oder Dimli mit Familiensprache Dimli, wurde bereits Stellung genommen.

4.2. Bedeutung der Muttersprache

Die Sprache eines Menschen spiegelt die Entwicklung seines Denkens und seines Wissens wider. Ferner ist Sprache auch das wichtigste Medium für deren Weiterentwicklung⁸. Die Bedeutung der Muttersprache hat Jouhy folgendermaßen dargestellt: „Gesellschaftlich wie sozialpsychologisch vermittelt die Sprache als Muttersprache die Sicherheit und die Beschränkung der menschlichen Heimat (...) Sie ist das wärmende, sichernde, schützende Medium der Gemeinschaft und des Gemeinschaftsgefühls. Sie ist das konstituierende Element der In-group-Beziehung, die Voraussetzung und das Medium der kulturellen Identifizierung und damit der jeweils personalen Identität.“⁹ Diese Aussage gilt somit auch für Migrantenkinder, wo die Muttersprache die home-language darstellt, also in der Familie dominiert.

Der Mensch erwirbt die Muttersprache in allen sprachlich-kommunikativen Prozessen, d.h. wenn praktische und theoretische Tätigkeiten organisiert und durchgeführt werden und dabei zwischenmenschliche Kontakte hergestellt werden. Unter sprachlicher Kommunikation wird „eine spezifische menschliche geistige Tätigkeit verstanden, in der mit Hilfe der Sprache zwischenmenschliche Beziehungen hergestellt und Bewußtseinsinhalte zum Zwecke der Befriedigung praktischer und geistiger Bedürfnisse ausgetauscht werden“¹⁰. Der Prozeß des Erwerbs der Muttersprache erfolgt als spontaner Spracherwerb, d.h. in der sprachlichen Kommunikation bei Spiel, Arbeit, gesellschaftlicher Tätigkeit, was bei den Dimli-Kindern nachweisbar ist, und als muttersprachliche Bildung und Erziehung in Familien, was in dieser Untersuchung auch belegt wird, aber ab der Vorschulerziehung und dem Kindergarten in der deutschen Gesellschaft nicht mehr gepflegt wird.

Welche große Bedeutung ein Muttersprachunterricht, der zur weiteren Entwicklung des mündlich und schriftlich sprachlich-kommunikativen Könnens beiträgt, braucht an dieser Stelle nicht näher erläutert zu werden.

⁸ Vgl. E. Hepsöyler, K.-Liebe Harkort. 1991. S. 10

⁹ Jouhy. S. 165

¹⁰ Vgl. Bütow, Wilfried; Claus-Schulze, Anneliese: *Methodik Deutschunterricht Muttersprache*. S.13-17 ff.

Die Sprache ist Mittel zum Zweck der Verständigung. Die Dimli-Sprache wird ausschließlich erlernt im sprachlichen Austausch mit den Eltern und den Geschwistern in der Familie, mit anderen gleichsprachigen Kindern, in dieser Untersuchung mit den Kindern von Verwandten, soweit diese die Muttersprache erlernt haben. So, wie in der Umgebung der Kinder gesprochen wird, so sprechen sie selber¹¹. Ob vielleicht grammatische Fehler im Dimli den Kindern beim Erlernen dieser mitgegeben werden, kann nicht beurteilt werden, da es keine Vergleiche gibt. Die Minderheitensprache, die Dimli-Sprache wird ganz nur zur Familiensprache, d.h. das sie im sonstigen sozialen, schulischen Umfeld nicht verwendet wird.

Heute sind eine Reihe unverzichtbarer Funktionen der Muttersprache bekannt: Die Muttersprache spielt eine große Rolle bei der Herausbildung und Stabilisierung der individuellen Identität des Kindes, sie ist Träger gesellschaftlichen Wissens, und schließlich ist sie ein familien- und gruppeninternes Kommunikationsmittel. Sprache wird in zunehmendem Maße in der Literatur und in der Praxis als „ein wichtiges Element für die psychische Entwicklung erkannt und die Muttersprache als ein bedeutsamer Faktor für die Persönlichkeit“¹². Laut Theoretiker, wie Piaget und Brucer, gilt, daß Sprache nicht einfach ein neutrales Mittel ist, um Ideen auszudrücken, sondern ein wichtiges Werkzeug ist, um dann Ideen auch zu gestalten. Diese Funktion ist bei den untersuchten Wortäußerungen der Dimli-Kinder besonders beim Spielen deutlich sichtbar, was im folgenden dargestellt wird.

4.3. Sprachkontakt

„Der Ort des Sprachkontakts sind die sprechenden Individuen: zwei oder mehr Sprachen stehen in Kontakt miteinander, wenn sie von denselben Menschen abwechselnd gebraucht werden“¹³. Neben dieser psycholinguistischen Begriffsbestimmung zum Sprachkontakt gibt es auch eine soziolinguistische: zwei oder mehr Sprachen stehen in Kontakt miteinander stehen, wenn sie in derselben Gruppe gebraucht werden. Hierbei ist der Ort des Sprachkontaktes die Gruppe im ganzen zu sehen.

Das Gegenstück zu dem Terminus Sprachkontakt ist der Ausdruck Zwei- oder Mehrsprachigkeit. In der Praxis sieht es so aus, daß abwechselnd zwei bzw. mehrere Sprachen gebraucht werden, und daß die an die an dieser Praxis beteiligten Personen zwei- bzw. mehrsprachig genannt werden.

Bei den hier untersuchten Personen, vor allem bei den Kindern, kann von Zweisprachigkeit gesprochen werden.

Es wird von gesellschaftlicher Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit gesprochen, wenn in einer Gruppe die Praxis besteht, abwechselnd zwei bzw. mehrere Sprachen zu gebrauchen. Dazu muß nicht jedes Mitglied der Gruppe an jeder Form dieser Praxis teilhaben. Die soziale Einheit ist es, die in diesem Fall zwei- oder mehrsprachig genannt wird¹⁴. Die Ausdrücke Zweisprachigkeit oder Mehrsprachigkeit bezeichnen Eigenschaften der sprechenden Menschen oder der Gruppen, in denen die Sprachen Geltung haben. Bei den hier untersuchten Sprachbeispielen primär an den Dimli-Kindern kann schlußfolgert werden, daß diese zweisprachig, bilingual sind. An den unten aufgeführten Beispielen wird der Bilinguismus

¹¹Siehe oben Bütow. S. 19

¹²Vgl. Egger (1973). S. 3

¹³Definition von Weinreich, Uriel: *Language in Contact*. 1953, S.1 ff.

¹⁴Bechert/Wildgen, S. 2-9

sichtbar gemacht und auf die Frage, wann die Kinder die Erst- oder/ und Zweitsprache verwenden, geantwortet.

Laut Weinreich: „Die Praxis, abwechselnd zwei Sprachen zu gebrauchen, soll Zweisprachigkeit heißen, die an solcher Praxis beteiligten Personen werden zweisprachig genannt“¹⁵. Für diese Fähigkeit der Zweisprachigkeit gehört das schnelle und richtige Umschalten, also die Fähigkeit, sich jeweils auf die richtige Sprache für bestimmte Personen, Zwecke und Themen einstellen zu können.

Bei einer auffälligen Sprachmischung wird eher von Mischsprache als von Zweisprachigkeit gesprochen. Dieses Phänomen der doppelten Halbsprachigkeit, Semilinguismus, ist häufig bei Migrantenkindern zu beobachten. Diese Kinder beherrschen weder ihre Muttersprache noch die Sprache des Gastlandes. Sie sind in der Hinsicht nicht zweisprachig, sondern in beiden Sprachen nur ausreichend- sie leiden unter Halbsprachigkeit: Die Halbsprachigkeit bedeutet, daß die Kinder weder ihre eigene noch die neue Sprache richtig beherrschen. Sie mischen dann beide Sprachen, bilden neue Wörter, die aus zwei Sprachen zusammengesetzt sind. Die schlechte Beherrschung der eigenen Sprache führt zu einer schlechten Beherrschung der neuen Sprache. Soweit die mündliche Sprache betreffend kann man bei den Dimli-Kindern nicht davon ausgehen, daß sie semilingual sind.

Es stellt sich die Frage, wie gut beide Sprachen beherrscht werden müssen, um von Zweisprachigkeit sprechen zu können. Eine mögliche Antwort auf diese Frage wäre, daß das Bewußtsein der Zweisprachigkeit, das individuelle Gefühl, in beiden Sprachen „zu Hause zu sein“ am bedeutendsten ist. Es darf hierbei aber nicht vergessen werden, daß es nur selten vorkommt, daß beide Sprachen in allen Bereichen gleich stark ausgeprägt sind. Es existiert ein Ungleichgewicht zwischen den beiden Sprachen: eine dominiert die andere. Das Miteinander der dominierenden, somit starken Sprache, und der anderen, der schwache Sprache, bestimmen die Zweisprachigkeit¹⁶.

4.4. Bilingualismus

In der vorliegenden Arbeit sind die untersuchten Dimli-Kinder eindeutig zweisprachig, bilingual.

In der Sprachwissenschaft werden verschiedene Arten des Bilingualismus unterschieden: Bei dem frühkindlichen Bilingualismus können beide Sprachen in der frühen Kindheit gleichzeitig erworben werden, was in der Regel günstige soziokulturelle Familienbedingungen zur Voraussetzung hat. Häufiger werden sie nacheinander erworben. Diese Art von Bilingualismus wird auch sukzessiver genannt und scheint eher bei Mischehen vorhanden zu sein. Bei den Dimli-Kindern erfolgt kein gleichzeitiges Erlernen der Mutter- und Zweitsprache.

Substraktiver Bilinguismus bezeichnet den Fall, daß die Zweitsprache auf Kosten der diskriminierten Erstsprache erworben wird, d.h. daß die Erstsprache allmählich verdrängt wird, was für Kinder aus Migrantenfamilien fast die Regel ist - indessen additiver Bilinguismus den Erwerb der Zweitsprache ohne Beeinträchtigung der Erstsprache bedeutet, wobei es sich meist um zwei international anerkannte Sprachen handelt, die gepflegt werden.

¹⁵ Weinreich, 1977:15

¹⁶ Kielhöfer/Jonekeit: Zweisprachige Kindererziehung, S.11-12

Es ist zu sehen, daß der Erwerb einer bilingualer Kompetenz in unterschiedlichen Lebensstadien erfolgen kann. Bei den hier untersuchten Dimli-Kindern wurde die zweite Sprache erst erworben, nachdem sie ihre Muttersprache in gesprochener und gehörter Form erlernt hatten. An dieser Stelle trifft das Phänomen des additiven Bilingualismus zu.

5. Wer spricht mit wem wann welche Sprache?

5.1 Einleitung

Im Hauptteil der Untersuchung wird die Sprache der Dimli-Kinder in nichtmigrierter Situation, mit anderen Worten primär der Dialog in der Familie, untersucht. Zunächst ist eine sprachliche Untersuchung der Kinder untereinander, d.h. diese unter sich beim Spielen und mal auch beim Erzählen von Geschichten, geschehen. Danach erfolgt eine Untersuchung dieser genannten Personen im Dialog mit den älteren Geschwistern. Als dritten Schritt wird dann der Dialog der Kinder mit den Eltern untersucht.

5.2. Auswertungsmethode

Ein kurzer Text leitet zunächst in die erlebte Situation ein. Danach erfolgt die schriftliche Übertragung der Tonbandaufzeichnung. Die erste Zeile enthält den Wortlaut. Handelt es sich nicht um eine deutsche Interaktion, so wird diese in der zweiten Zeile übersetzt, die eine Wort-für-Wort-Übersetzung ist. Die dritte Zeile gibt eine sinngemäße Übersetzung des ganzen Dimli-Ausdrucks wieder. Manchmal kommt es auch vor, daß die zweite und dritte Zeile dieselbe Aussage beinhalten, so, daß diese nicht erneut in einer dritten Zeile übersetzt wird. Am Anschluß der jeweiligen kurzen bzw. längeren Dialoge erfolgt eine soweit mögliche Auswertung.

Zu den Abkürzungen ist zu sagen, daß M Mutter bedeutet und V Vater. Die zweisprachigen Kinder wurden schon weiter oben vorgestellt, ferner kommen die weiteren älteren Geschwister H und W vor.

5.3. Spielsprache

Die Spielsprache, die Sprache, die die Kinder im Spielmonolog gebrauchen, der Dimli-Kindern mit deutschen Kindern ist Deutsch, mit gleichaltrigen Dimli-Kinder ebenfalls Deutsch, mit älteren Geschwistern eher Dimli als Deutsch und mit den Eltern jedoch nur Dimli. Diese (letzteren) Phänomene werden an Beispielen in den folgenden Abschnitten belegt. Das Spielen mit deutschen Kindern wird hier außer acht gelassen, da in der Konstellation die Dimli-Kindern ein fast fehlerloses Deutsch sprechen; fehlerlos deswegen, da sie einige grammatikalische Fehler, wie falsche Artikeln und Pronomina, benutzen.

5.3.1. Sprache mit gleichaltrigen Dimli-Kindern, Spielsprache

Die fast gleichaltrigen Dimli-Kinder A, S, Z, M und X spielen miteinander Verstecken:
Kind S: Nicht von hier! Von da. Und es geht... ich hab' nicht gesagt 'Los!'

Kind S wiederholt das letzte und sagt dann:

... und dann los!

Kind A.: Warte, stop!

Jetzt los! Jeder einmal.

Kind S.: Nein.

Kind A.: Doch. Es geht los.

Kind S.: Z. ist dran. Nach ihr bin ich.

Kind Z.: Nach S. bin ich.

Kind S.: Auf die Plätze, fertig, los!

Kind A.: Oh, X., du machst nicht mehr mit. Alles klar, X.?

Qandê ay!

- Wegen ihr!

(...)

Auffallend ist, daß die Kinder miteinander Deutsch sprechen. Die Kinder gehen aufeinander ein, als würden sie Deutsche sein, die keine Sprachprobleme aufweisen.

Zum Schluß scheint Kind A sich aufzuregen und benutzt einen typischen Ausdruck für 'wegen ihr' in seiner Muttersprache. Es ist eine spontane Zugriffsmöglichkeit zum Dimli und eine Umschaltung in diese, denn so verstehen ihn auch die anderen Kinder, da ja auch diese der Sprache mächtig sind.

Weiter beim Versteckspiel derselben Spielteilnehmer heißt es:

Kind S: Wir müssen so machen. Uns verstecken.

Kind A: Spielen.

Kind M: Ich muß meine Sachen wegbringen.

Kind Z: Noch nicht.

Kind A: Mach'mal das Licht an.

Kind Z: Nein, ich hab's gleich. Noch nicht.

Kind S: Ich komme!

Kind Z: Nein!

Kind A: Komm'mal rein.

Kind Z: Komm rein!

Kind A: Siehst Du!

Kind S: Los.

Kind A: Versteckt Euch.

Kind S: Ari!

Kind A: Ja!

Kind S: Dann ist sie dran.

Kind A: Hier bin ich. Los versteckt euch. Aufpassen. Es geht los.

Kind S: Noch nicht.

Kind A: Ohh!

Kind A wird unruhig:

Kind A: Versteckt euch, oh... los, schnell!

Kind M: Darf ich kommen?

Kind A: Warte, gleich... Du kannst kommen

(...)

Es wird weiterhin auf Deutsch gesprochen; die Konversation erfolgt ohne jegliches Umschalten in dieser Sprache.

Weiter beim Spielen heißt es:

Kind M: X. macht nicht mit.

Kind A: Also! Los. Ich komme in 3, in 5 Minuten.

Kind M: Ari, mach die Tür zu.

Kind S: Bist du fertig? Ich sage, wann... nicht so. Wenn er kommt, dann gehst du hinter ihm nach.

Kind Z: Wenn er falsch kommt?

Kind S: Wenn er falsch kommt, dann ist der zweite dran.

Kind A: Wer ist das?

Kind X: Ich!

Kind A: Ach, X., komm raus.

Lachen der Kinder:

Kind S: Ja?

Kind A: Hey, du darfst nicht!

Kind S: Oh, Ari!

Kind A: Ja, nein, ich doch nee.

Kind S: Der letzte darf immer.

Kind A: O.k., der darf.

Ohne im Schrank.

Oh, es geht los.

(...)

An diesem längeren Dialog ist eindeutig zu erkennen, daß die Kinder mühelos in Deutsch sich unterhalten können: Es findet kein Umschalten und keine Sprachmischung statt. Die Sprachsituation erscheint fast in der Weise, als wären sie in einer homogenen deutschen Umgebung, in der sie nur eben in Deutsch verstanden würden. Die Beobachtung der Spielsprache mit gleichaltrigen deutschen Kindern zeigte ebenfalls, daß die Dimli-Kinder problemlos mit diesen in der deutschen Sprache spielten. Vereinzelt zeigten sich Fehler in der Benutzung der Artikel und des Personalpronomen in der dritten Person Singular im Genitiv: Beispielsweise im folgenden Satz 'Sie ist an der Reihe, das ist sein Platz' anstelle für 'ihr Platz'.

Zur weiteren Beachtung wird im folgenden das Wort „Kind“ vor der jeweiligen Person weggelassen.

Der ältere Bruder R ist eingetreten und fragt im Dimli nach dem Kind X, das sich dann zu Wort meldet:

X: R., hier bin ich.

A sieht R. für störend an und will, daß er weggeht:

A: Geh wieder raus.

Das Spielen setzt sich in der deutschen Sprache fort:

A: Wir spielen. Los... versteckt euch!

Z: Jetzt?

A: Ja. (nach einer Weile:)

Das geht nicht. Sie hat doch schon S. gesagt. Geht raus, geht alle raus. Ich mache deine Augen zu. Aber wenn du einmal falsch sagst, dann mußt du noch mal. Du hast schon mal falsch gesagt. Alter!

X: Ich verstecke mich im Schrank.

M: Z., ich komme gleich.

A: Hey, komm nicht!

Z: Ich geh in' Schrank.

A: Weiß schon. Doch besser. Aber Z.!?

Z: Ja?

A: Wenn du einmal falsch sagst und einen anderen sagst, das zählt dann nicht. Ne!?

Oh, Mann. Wo verstecke ich mich?

Z: Ja.

A: Z., Du guckst vom Schlüsselloch und machst auf, he?

Z: Ah!

A: Vielleicht deswegen, He? Weil ich dich hauen möchte. Jetzt bleib'da, bis ich dich rufe. Los!

S: Noch nicht, noch nicht... habe ich gesagt.

Z: Darf ich?

S: Nein!

S/A: Jetzt.

Z: (geht suchen) X.!

A: Wieso sagst du?

Z: A.! ... A.!

S: Falsch geraten... Du mußt noch mal, weil du falsch geraten hast.

A: Sie muß richtig raten.

S: Ja, wenn sie falsch sagt.

A: ...ist doch egal.

Z: Ich habe ja das erste mal richtig geraten. Warte.

An diesem längeren Dialog kann erneut bestätigt werden, daß die Kinder untereinander ohne Sprachprobleme sich in Deutsch unterhalten können. An diesen und folgenden Aussagebeispielen wird deutlich, daß Deutsch auch bei Konversation mit älteren Geschwistern eindeutig die starke Sprache als Spielsprache ist. Die Kinder scheinen in der starken Sprache sich wie zu Hause zu fühlen.

Wie an den nächsten beiden Beispielen zu sehen ist, werden vereinzelt gewisse Redewendungen aus dem Dimli benutzt.

Zwischendurch fragt Kind A einmal:

Kind A: Hmm?

- Ja?

Die Frage von A ist ein „Hmm“, was im Dimli typisch für ein fragendes Ja bedeutet.

Die Kinder sind wieder unter sich. Bis auf die erste Aussage wird in Deutsch gesprochen:

A: Oh, vinderê.

- Oh, wartet.

- Oh, wartet mal.

Z: O.k. seid ihr alle gegen mich oder was?

A: Nein. Zweiter ist S, dritter M.

Z: Guck, ich bin wieder letzte.

A: Nein.
Z: Und dann ist wer? Ich bin dann wieder letzte.
A: Ist doch gleich, kapiert du nicht?
Z: Ich will dir was anderes sagen.
A: Ich hab schon geschrieben.
Was?
Z: Das ist dann nicht gerecht. Wenn X. einmal 100 kriegt.
A: Nein. Wir machen drei noch.
S.: Warum?
A: Ist doch gleich. Z. macht's. Tip, top, obere oder untere?
Z: Stop, untere.

S: Jetzt zähl ich mit A.
Z: Ich fange an.
A: du willst nur gewinnen.
S: Ist egal, wer gewinnt.
A: Ach so!
S: Ist doch egal.
Z: Wir nehmen dann.
A: Wer zum Schluß übrigbleibt, diese Mannschaft gewinnt.
S: Ari ist erster.
Z: Zweiter.
A: Ich erster.
S: Und dritter.

Die Kinder sind konzentriert. Sie spielen miteinander ohne lange überlegen zu müssen. Auch hier wird die starke Sprache, das Deutsche gesprochen.

Der Sprachwechsel findet im folgenden kurzen Dialog statt, denn auf die deutsche Frage wird in Dimli, primär was die Betonung betrifft, geantwortet:

Z.: Hast du dein Kaugummi weggeschmissen?
X.: Nee.
- Nein.
- Nein.

Hier benutzt das Kind X die Dimli-Intonation, um auf die in Deutsch gestellte Frage zu verneinen.

Die Kinder spielen ein Zahlenspiel und benutzen beide Sprachen:

A: Ich zähle!

Kind A zählt in der angefangenen Sprache, in Deutsch. Die anderen folgen ihm.

A: ... und los!

Z: Oh, vind!
- Oh, warte.
- Oh warte!

Kind Z ist anscheinend nicht so schnell und will, daß das Kind A wartet. Es benutzt daher den Imperativ im Dimli, um Kind A zum Warten aufzufordern. Der Ausdruck 'vind' wird oft von den Kindern verwendet.

Beim Kartenspiel heißt es weiter:

A: Los, Z.

Z: X., gucke mal.

S: Ich kenn' Ari's Karten; er hat eine Sieben.

A: Nee.

S: Los.

A: Ich bin. Du hast ne drei.

A: Ach, da oben.

S: Spielen wir.

A: Los du bist.

A. wird ungeduldig, da die anderen anscheinend zu langsam spielen.

M: O komik niyo, Z.!

- Das komisch nicht, Z.!

- Das ist nicht komisch Z.!

Z: Wem gehört das Geschenk?

S: Oh, laß das.

A: Bube! Bube kann man legen.

S: Gehört meiner Mutter und Papa, Vater.

Z: Gibst du morgen, ne?

A: Ey, leg' nicht, dann lege ich für dich! Ich hätte ansonsten...

S: Ich schwöre, ich hätte nur...

A: Ich habe noch vier. Gib mir doch einen gleich. Oh... Ich nehme jetzt die vier.

Cirto, pirto... ez xurê keynekê gena.

- Blödmann ... ich mir Dame nehme.

- Blödmann... Ich nehme mir eine Dame.

S: Cirto, pirto... du zählst.

A: Nê!

S: Cirto, pirto, A. şeno bigero. Oh, nê, mi nêwaşt vajê.

- ... A kann nehmen. Oh, nein, ich nicht wollte sagen.

- ... A kann ruhig nehmen. Oh, nein, ich wollte nicht sagen.

A: Oh, Z.!

S: Ey, du warst so doof.

Z: Hey, A., A.!

A: Ja, er macht so. Wieviel hast du?

S: 28.

A: Oh, er hat zehn mehr als ich... Wer spielt Schummeln?

X: Darf ich mitspielen?

S: Mußt du A. fragen.

S: Jetzt sammeln wir alle.

A: Ja, richtig rum.

Gelegentlich wird auf das Dimli zurückgegriffen, um eine gewisse Situation erkennen zu lassen. Es findet ein Umschalten von der deutschen in die Dimli-Sprache statt.

5.3.2. Umschalten

Wie aus den vorangehenden und noch aufgeführten Sprachbeispielen zu erkennen ist, findet gelegentlich ein Umschalten in die andere Sprache statt. Es kann nicht von einer Sprachmischung gesprochen werden, da in dieser Hinsicht keine grammatischen Neubildungen und keine ständigen Wortübernahmen stattfinden. Man erkennt, daß die Sprachordnungen ein ständiges Umschalten von einer Sprache zur anderen (Sprachwechsel) erfordern.

Das Umschalten gilt als eine der bewundernswertesten Leistungen des Zweisprachigen. Es ist in der Tat erstaunlich, mit welcher Geschwindigkeit und Leichtigkeit von einer zur anderen Sprache gewechselt wird. Das totale Umschalten erfaßt nicht nur die Sprache, sondern auch Sprachgestik und -mimik, Sprachrhythmus und -geschwindigkeit. Der Zweisprachige kann so beim Umschalten den Eindruck erwecken, sich in eine andere Person zu verwandeln. Dieser Wechsel erfordert eine geistige und psychomotorische Aktivität und ist das Resultat ständigen Trainings.

Die Auslösefaktoren für das Umschalten sind die folgenden:

- der Gesprächspartner als Person,
- die Sprache des Partners,
- bestimmte Gesprächsthemen und
- bestimmte Einrichtungen (wie Schule).

Aus Streben nach Genauigkeit schalten Zweisprachige bei bestimmten Wörtern in die andere Sprache, weil diese Wörter nicht übersetzbar sind. Ein oft zu hörendes Beispiel bei den Dimli-Familien hierzu ist 'ez Mineralwasser wazena' - ich möchte Mineralwasser¹⁷.

Es gibt Umschaltvorgänge aus Sprachnot in der schwachen Sprache zur starken Sprache, auch aus Bequemlichkeit wird gemischt. Außerdem kann dieser Prozeß des Umschaltens zur Sprachmischung führen. Wird aber innerhalb einer Äußerung umgeschaltet, so geschieht das oft bei bestimmten Umschaltwörtern. Es handelt sich dann um Wörter, die für die Gesprächspartnern in beiden Sprachen bekannt sind.

Kind A ist aus irgendeinem Grund wütend und zeigt seine Wut durch den folgenden gängigen Dimli-Ausruf, fast als eine Redewendung, der von anderen Spielteilnehmern ebenfalls gelegentlich benutzt wird:

- A: Oh , hüsch!
- Oh, ruhig
 - Oh, sei ruhig.

¹⁷ Es hat sich eine Dimli-Übersetzung für das Wort Mineralwasser gebildet, und zwar 'awa tärş', was wörtlich saures Wasser bedeutet, da es geschmacklich etwas sauer schmeckt. Diese Bedeutung kennen allerdings nicht alle Dimli-Sprecher

Er benutzt einen typischen Ausdruck im Dimli für ‘Ruhe’, der allen Spielteilnehmern bekannt ist. Nach diesem Ausruf wird von den anderen Teilnehmern auch darauf reagiert: Es ist dann Stille/Ruhe im Raum.

Die Kinder spielen von vorne Verstecken.

5.4. Sprache mit den älteren Geschwistern

Nun wenden wir uns an die Interaktionen der jüngeren Kindern mit den älteren Geschwistern. Der ältere Bruder R tritt herein und fragt in der Muttersprache:

R: Ciyê nêbeno, eza tya di.

- Etwas nichts, ich hier bin.

- Es passiert nichts, ich bin hier.

Ka M.?

- Wo M.?

- Wo ist M.?

Kind A: Wir spielen verstecken.

R: U X.?

- Und X.?

- Und wo ist X.?

A: Wir spielen verstecken.

Damit will Kind A sagen, daß sie alle, somit auch X, spielen. Obwohl R im Dimli nachfragt, wird ihm in Deutsch geantwortet. Es findet kein Umschalten in die Muttersprache statt, die angefangene Spielsprache wird somit dann fortgesetzt.

Kind A bemerkt die Tonbandaufnahme und erklärt dazu im Dimli:

A: No vengê ma geno.

- Es Stimme unser nimmt.

- Es nimmt unsere Stimme auf.

Weiter zur Tonbandaufnahme hat er zu sagen:

A: Ich şina Hause.

- Ich gehe Hause.

- Ich gehe nach Hause.

Kind A macht zunächst eine allgemeine Bemerkung, die an die anderen Anwesenden gerichtet ist, indem er bemerkt, daß etwas ihre Stimme aufnimmt. Danach macht der Sprecher sich dem Anschein nach lustig über die Tonbandaufnahme, weil er bewußt den Anfang, das Subjekt, und das Ende, das Objekt, im Aussagesatz in Deutsch und nur das Prädikat in richtiger Form im Dimli gebraucht. Hier haben wir das Phänomen des Codeswitchings, da der Sprecher von einer Sprache in die andere fällt. Dieser Wechsel von einer Sprache in die Sprache tritt bei den Dimli-Kindern am meisten dann auf, wenn die jeweiligen Gesprächspartner beide Sprachen verstehen und sprechen.

Der ältere Bruder R. kommt in den Raum und sieht vor allem das Durcheinander auf seinem Bett:

R: Şima cay mi sekêrdo?
- Ihr Bett mein was gemacht?
- Was habt ihr mit meinem Bett gemacht?

Lachen der Spielteilnehmer, Kind A erklärt dazu:

A: Z. kêrdo.
- Z. machte.
- Z. war es.

R: Ja, ja...

R glaubt ihm das nicht und betont es mit einem 'ja, ja', so zu verstehen, als wie 'so, so'. Er greift bei seinem Kommentar auf die deutsche Sprache zurück. Mittlerweile hat sich jedoch das deutsche 'Ja' im Dimli 'eingebürgert', was für das schon weiter oben erwähnte 'E' zu verstehen ist.

Bestimmte Wortgruppen, vorwiegend Schimpfwörter, die den Kindern offensichtlich auf Deutsch geläufiger sind, werden gerne verwendet:

R: Ponjli mirê amê, Scheiße!
- Fünf ich bekommen, Scheiße.
- Ich habe eine fünf erhalten, **Scheiße!**

Gewisse Ausrufe, hier der Ausruf „Scheiße“, erfolgen in Deutsch, die man wiederum im Dimli nicht benutzen würde, da sie ansonsten einen anderen Inhalt und Bedeutung in sich tragen würden.

Weiter beim Kartenspielen heißt es:

R: Ti çi kert ortera genê? To va qey ez nêvinena?
- Du warum Karte von der Mitte nimmst? Du dachtest wohl ich nicht gesehen?
- Warum hast du von der Mitte eine Karte genommen? Dachtest du wohl, ich sehe das nicht?
Kes şeno didi zi rono? Gerek hirê bê.
- Man kann zwei auch legen? Muß drei sein.
- Kann man auch zwei legen? Es müssen drei sein.

A: Da wäre ich schon fertig. Ich hab' ne neun.

R: Bube ist immer Zehner.
Kes nêşeno erdi biyero! **Ist doof!** Gerek kes çit şıro.
- Man nicht können vom Boden nehmen. Ist doof. Muß man doppelt gehen.
- Man darf nicht vom Boden nehmen. Ist doof. Man muß doppelt spielen.

W: Ja.

R: Newli bibiyay, ez qedyena.
- Neune geben würde, ich fertig bin.
- Wenn es eine neun gibt, so werde ich fertig.

W: Newliya senin?
- Neun eine was?
- Was für eine neun?

Bei der Interaktion der Kinder mit den älteren Geschwister wird erkennbar, daß das Dimli eindeutig die Minderheitssprache ist, somit die schwache, und das Deutsche als die Mehrheitssprache, und somit auch als die starke Sprache, bezeichnet werden kann. Denn obwohl das ältere Geschwisterteil auf Dimli fragt, wird oft in Deutsch geantwortet oder darauf reagiert.

Beliebt werden Schimpfwörter, wie wir oben an „ist doof“ gesehen haben, in Deutsch benutzt, obwohl teilweise vorausgehend in Dimli gesprochen wurde.

Kind A macht die ältere Schwester W in Dimli darauf Aufmerksam, daß bereits eine Flasche geöffnet ist. Es spricht sie in Dimli an, obwohl vorher mit den gleichaltrigen Kindern auf Deutsch gesprochen wurde.

A.: Wawa, na akerdeya.

- Schwester, dies auf/ geöffnet ist.

- Schwester, dies ist auf bzw. geöffnet.

Kind A ist sich bewußt, daß mit der ältesten Schwester nur in Dimli gesprochen wird und widersetzt sich diesem auch nicht. Es findet eine Umschaltung in die Muttersprache statt.

5.5. Sprache der älteren Geschwistern

An dieser Stelle sei noch erwähnt, daß eine Besonderheit zur Sprachwahl unter den älteren Geschwistern zu sehen ist. Die Älteren sind zwar bemüht in ihrer Muttersprache in den verschiedenen Situationen mit Dimli-Gesprächspartnern auch in dieser Sprache zu bleiben. Die Wahrscheinlichkeit aber in den beiden Sprachen zu wechseln, ja fast hin- und herzuspringen, kann als für sehr groß bezeichnet werden. Da die Konversation desöfteren nicht aus Spielen besteht, wie bei den jüngeren, sondern aus Unterhaltung und Diskussion über verschiedene Themenbereiche, wird sodann in der deutschen Sprache weitergesprochen, da diesen oft die Dimli-Bezeichnungen für viele deutsche Wörter einfach fehlen. Im Gespräch mit den älteren Kindern war auch zu hören, daß in der Familie in der Regel nur ein einfacher Wortwechsel stattfindet. Man diskutiert nicht viel, sondern beschränkt sich auf das Wichtigste im Familienleben. Das Deutsche wird dann für diese zur starken Zweitsprache.

6. Sprachmischung und Interferenzen

6.1. Einleitung

In der betreffenden Literatur ist wiederholt die Rede davon, daß zweisprachige Kinder anfangen, eine ihrer Sprachen aus verschiedenen, folgenden Gründen zu verweigern. Aus emotionalen Gründen v.a. dann, wenn die Umgebung eine negative Einstellung zur Zweisprachigkeit hat; das Kind spürt diese Einstellung und verweigert die Zweisprachigkeit. Bei den von mir untersuchten Dimli-Kindern ist diese Beobachtung nicht gemacht worden.

Aus sozialen Gründen, wenn eine der beiden Sprachen ein geringeres Sozialprestige als die andere hat, kann es passieren, daß Kinder plötzlich diese Sprache ablehnen; sie genieren, ja schämen sich diese Sprache zu sprechen. Dann wird die Sprache als Symbol der kulturellen

und ethnischen Identität verweigert. Die Folge ist dann oft Sprachverlust. Es kann aber auch passieren, daß die schwache Sprache mit der Zeit zu schwach wird und darum von den Kindern verweigert wird. Das kann vor allem dann eintreten, wenn sie wissen, daß der Gesprächspartner auch die andere Sprache (des Kindes) versteht. Sprachmischungen bestehen darin, daß die Zweisprachigen Wörter, Sätze oder Satzteile ihrer beiden Sprachen direkt „zusammenflicken“. Dabei ist die eine Sprache die Grundsprache. Man kann aber auch sagen, daß Sprachmischungen durch häufiges Umschalten zustande kommen.

6.2. Interferenz

Interferenz(erscheinung) bedeutet, daß sich Regeln der beiden Sprachen überlagern, und es dadurch zu Umstrukturierungen kommt, was sich nach außen in bestimmten Fehlern manifestieren kann. Der Übergang von der Sprachmischung zur Interferenz wird als fließend betrachtet. Sprachmischung ist direkter wahrnehmbar und somit auch bewußter als Interferenz, da Elemente beider Sprachen als Fremdkörper aufeinanderstoßen. Es kommt dabei zur direkten Übernahme fremder Wörter oder Sätzen in die Grundsprache. Offensichtlich geraten beide Sprachen in Kontakt. Bei der Interferenz wirken die Sprachen indirekt aufeinander, es kommt zu internen Veränderungen, die nach außen nicht immer zu erkennen sind. Interferenz wird auch als „die störende Einwirkung einer bereits erlernten Sprache auf eine zu erlernende oder - bei Zweisprachigkeit- die Beeinflussung bzw. Verletzung der Normen eines Sprachsystems durch ein anderes Sprachsystem. Erscheinungen der Interferenz können auf der Ebene der Aussprache, der Grammatik und des Wortschatzes auftreten“¹⁸. Treten Sprachmischungen und Interferenzen ganz regelmäßig und häufig auf, so wird eine solche Sprache Mischsprache genannt.

6.3. Weitere Sprachproben

Der Zugriff sowohl auf die eine als auch auf die andere Sprache in einem Satz, ist im folgenden Beispiel bemerkbar. In diesem Fall geschieht dieses wegen einer Erleichterung der Wortwahlbenutzung, denn ansonsten würde es an diesem Beispiel eine Wiederholung des Wortes ergeben, den der Sprecher aber nicht meinen will:

A: W., ist die eins **jew** oder elf?

- W., ist die eins ein oder elf?

- W., ist die eins **eine eins** oder eine elf?

W: Beides, aber die eins darf nicht neben die zwei gelegt werden.

A: Qedyaya?

- Fertig du?

- Bist du fertig?

W: Nê.

- Nein.

A: Ich muß rechnen.

R: Tiyê cift şinê.

¹⁸ Siehe Lewandowski: Linguistisches Wörterbuch, Band 2, S. 477.

- Du doppelt gehst.
- Du gehst (im Sinne von 'spielst') doppelt.

Die Spielsprache mit den älteren Geschwistern ist sowohl Dimli als auch Deutsch. Aus den sprachlichen Äußerungen der Kinder ist deutlich zu beobachten, daß sie bilingual sind. Die Sprachteilhaber verwenden Codeswitching, mit anderen Worten das spontane Hin- und Herspringen zwischen den beiden Sprachen, ohne daß ihnen das selbst auf Anhieb bewußt wird, und ohne daß eine Mischsprache entsteht. Diese Erscheinung ist bereits beim Spielen der gleichaltrigen Kindern bemerkt worden.

Die Zahlen werden mal in Deutsch, mal aber auch im Dimli im Satz benutzt:

A: Ah, geht nicht. Heştay u ju!

- Achtzig und eins.
- Einundachtzig.

R: Heştay u ju ez ravêrda. Nê yenê pê het.

- Achtzig und eins ich vorbei. Diese kommen zusammen gleich.
- Ich habe mehr als einundachtzig. Die kommen zusammen.

A: Oh, ich hab' schon vorher alles.

R: Qedyaya?

- Fertig du?
- Bist du fertig?

W: E.

- Ja.

A: Ti xezelin kena, qandê coy qazanmiş kena. R. bışıkno.

- Du schummeln machst, darum gewinnst du. R. macht kaputt.
- Du schummelst, deshalb gewinnst du. R. eröffnet.

W: Doch, mirê wêrdina amey, zeydê korda verin.

- Doch, mir beide gekommen, wie Mal vorhin.
- Doch, ich habe beide erhalten, wie beim Spiel davor.

W: Ma ay kay bikerê.

- Wir das spielen machen.
- Wir können das spielen.

A: Bışkin... Joker ame. Noy toyo.

- Nimm ab. Joker ist gekommen. Das deins ist.
- Nimm ab. Du hast einen Joker. Das ist deins

S: Şıma çiçi kay kenê?

- Ihr was spielen macht?
- Was spielt ihr?

A: Sifir.

- Null.

R: O çi zano sifir çiçyo?
- Er woher weiß null was?
- Woher soll er wissen, was Null ist?

W: Şeytan. Şeytan camêrdo, cini şeytan nêbena.
- Teufel. Teufel Mann ist, Frau Teufel nicht ist.
- Teufel. Ein Teufel ist ein Mann, eine Frau kann kein Teufel sein.

A: Du bist ein Engel, oder was?

W: Ez meleka.
- Ich Engel bin.
- Ich bin ein Engel.

R: Das Gegenteil.

W: Melek ti zanê cicyo?
- Engel du weiß was ist?
- Weiß du was ein Engel ist?

A: Was?

R: Das Gegenteil von Teufel ist Engel.

A: Ha, ho. Ha, ho. (Ausruf, um zu zeigen, daß er sich sich lustig über diese Erklärung macht.)
So, ich kann schon legen.

W: Das glaube ich dir nicht.

A: Wieviel noch?

W: Bei 81.

A: O.k.

W: Hadê A.!

- Los A.!

- Los, A.!

A: Ja... 84! (Er legt dann.) Ihr müßt bei 85 legen. Hab' nicht mehr viele Karten.

A: Ez xezelin nêkena...

- Ich schummeln nicht macht.

- Ich schummele nicht.

W: Ayra mi bî.

- Sie ich war.

- Das war meine.

A: W., zurî mek. Ich such' mir jetzt auch eine aus.

- W., lüg' nicht.

Eine Verwendung einer dritten Sprache, hier das Türkische, im Dimli zeigt sich an der folgenden Verbform:

R: Xura her kes xurê qertê **secmiş** kero se...!

- Wenn jeder sich Karte wählt, dann ...

- und, wenn jeder sich eine Karte auswählt...

Im Dimli heißt das Verb 'wählen' - 'weçinayen'; der Proband benutzt die türkische Verbform, die ihm offenbar geläufiger ist. Gelegentlich werden türkische Verbformen benutzt, obwohl für die meisten Formen jeweils ein Ausdruck im Dimli existiert.

R: Ez kay nêkena. Şima xurê kert genê ortera.

- Ich spiele nicht macht. Ihr euch Karte nimmt von Mitte.

- Ich spiele nicht mit. Ihr nehmt euch von der Mitte eine Karte.

Die ältere Schwester W tritt hinzu und spielt mit ihnen ein Kartenspiel. Sie versucht das Spiel in der Muttersprache zu lenken. Dabei wird jedoch in beiden Sprachen gesprochen:

A: Eza?

- Ich bin?

- Bin ich?

S: E.

- Ja.

W: R., ti ci erdo di?

- R., du warum Boden sein?

- R., warum bist du auf dem Boden?

Wini milê to beno çewt.

- So Hals dein wird falsch/schief.

- So wird dann Hals schief.

R: Wa qe bibo.

- Soll es doch.

- Soll's doch werden.

Milê toyo, ê mino?

- Hals dein, es mein?

- Ist es dein Hals oder meiner?

A: Gerek poncaso didi bibê.

- Muß fünfzig zwei sein.

- Es müssen 52 sein.

R: W., ci qaseto hewna vano?

- W., warum Kassette noch sagen?

- W., warum läuft die Kassette noch?

W: Vind Ari.

- Warte, A..

A: Qedyaya.

- Fertig bin.

- Bin fertig.

W: E.

- Ja.

A: Genau wie Z.. Z. zi wini kena.
- Z. auch so macht.
- Z. macht es auch so.

Ay çek, çek.
- Es/ sie wirf, wirf.
- Wirf es, wirf.

R: Kes nêşeno erdra biyero.
- Man nicht darf vom Boden nehmen.
- Man darf nicht vom Boden nehmen.

Aber plötzlich wird das Spielen in Deutsch argumentiert, die starke Sprache macht sich erneut sichtbar:

A: Oder wenn man legt, oder? Warte mal, hey! Was guckst du in unsere Karten? Ah, Z.!

Die älteren Geschwister R und W sprechen weiterhin in Dimli beim Kartenspiel:

R: Zeydê Z. 'ya.
- Wie Z.
- So wie Z.

A: Warte, 30.

W: Amor, çendêh.
- Zähl wieviele.
- Zähl, wieviele es sind.

A: Oh...

R: Poncas
- Fünfzig.

W zählt in Dimli:

W: poncas u şeş (...). 69, 80, 95, 96.
- Fünzig und sechs.
- Sechsendfünfzig.

R wiederholt in Dimli die Zahl, A benutzt für die Zahlbenennung die deutsche Sprache und setzt aber in Dimli fort:

R: 96.
A: 96 (in Deutsch).
Ez zana, çek. Inanra beno se u ju, wexto.
- Ich weiß', wirf. Sie mit wird hundert und eins, dann.
- Das weiss ich, wirf. Mit denen macht es dann 101.

Ax nê, çift, a bikero...
- Oh nein, doppelt, sie macht...
- Oh nein, doppelt, das macht...

M: Ez zi şena kay bikeri?
- Ich auch kann spielen machen?
- Kann ich auch mitspielen?

R: Ma weş zexelin zi zanê.
- Wir gut schummeln auch können.
- Wir können auch gut schummeln.

A: Wina.
- So.

W: E., teyneka vêni nêşina?
- E., etwas vorne nicht geht?
- E., kannst du nicht etwas nach vorne gehen?

E.: Veng nino mi.
- Stimme erreicht nicht mich.
- Ich höre nicht.

R: Vengo yeno mi.
- Stimme erreicht mich.
- Ich höre.

A: Zey pêya?
- Gleich aussehend?

S: Zey pêya nê, ze 'herz, karo, pik'.
- Gleich beide nicht, wie 'Herz, Karo, Pik'.
- Sie sehen nicht gleich aus, sondern 'Herz, Karo, Pik'.

Die Bezeichnungen für die verschiedenen Karten werden aus dem Deutschen in den Dimli-Satz integriert. Die Spielteilnehmer wissen, worum es geht.

A: Hadê.
- Dann kommt.
- Los weiter.
Ti şo amor.
- Du gehst aufsammeln.
- Geh du zählen.

W: Gerek 81.
- Muß 81.
- Muß 81 sein.

Z: Cidêh?
-Warum?

W: Na kay winaya.
- Dieses Spiel so ist.
- Dieses Spiel ist so.
Mado 81 dı akerê.

- Wir 81 mit eröffnen.
- Wir eröffnen mit 81.

Das Frage- Antwortspiel erfolgt hier ohne irgendwelche Zwischenfälle in der Muttersprache, Bis das Kind A doch auf das Deutsche zurückgreift:

A: Was? Ich mache langsam. Ich habe Zeit. So geht das nicht.

Hier setzt Kind A in Deutsch zwar fort, die folgende Bemerkung erfolgt jedoch in Dimli. Er entscheidet sich wohl danach ganz für Dimli.

(noch Kind A:) A wa qe!

- A egal!
- Ach das ist egal.

(weiter in Dimli, da er seine ältere Schwester W anspricht:)

Ah, ti zana na kert komcina, ti wini weynena.

Ach, du weist diese Karte welche, du so schaust.

Ach, weißt du welche Karte diese ist, wenn du schon so schaust.

Wie schon anfangs bemerkt ist die Spielsprache mit den älteren Geschwistern sowohl Deutsch als auch Dimli. Dank der Sprachwahl der älteren Geschwister, im wesentlichen in ihrer Muttersprache Dimli, sprechen die jüngeren auch in dieser. Haben die älteren Geschwister das Spiel in Deutsch gelenkt, so sind dann die Kinder bei dieser Sprache auch geblieben.

Kind Z erzählt eine Geschichte, die „Ez cizwiz nêzana“ heißt:

Z: Namey mı sureko u ez şına suk, xurê nan u goşt gena. U ez dıma şına dol ver u roşena. Nanê mı bê hend kewno aw myan u destê xu çekena aw myan. Dıma qırıncle yeno u kewno mı dest... u ez vana: Ez cizwiz nêzana. Mı parey xu torê dau.

Übersetzung dieser Geschichte/Anekdote¹⁹:

Ich heiße Rötchen und gehe in die Stadt, wo ich Brot und Fleisch einkaufe. Und dann gehe ich an einen See und setze mich dorthin. Mein Brot fällt plötzlich ins Wasser, und ich nehme meine Hand und fasse mit ihr in das Wasser. Ich greife nach etwas und sehe dann einen Frosch, zu dem ich sage: „Ich kenn’ keinen „cizwiz“²⁰, denn ich habe für dich bezahlt.“

Diese Geschichte wird eigentlich in Dimli in der dritten Person erzählt, das Kind Z aber bezieht sich selbst in diese Geschichte ein.

A tut so, als würde es sehr witzig sein. Danach setzt er fort:

A: Wieso bist du so? Was hast du?

Kamo bêrmeno? Serdar... Serdar nein!

- Wer weint?

Die Wortstellung im folgenden Satz ist wie im Dimli, aber die Äußerung erfolgt im Deutschen mit nur einer Übernahme des Wortes „saat“- für ‘Uhr’:

¹⁹ zu lesen auch in Azad Dälêr (1987): *Ez çävzäv nêzana*. Burbach: SSM Press. S. 42-44

²⁰ so quakt im Dimli ein Frosch

Z: W., du hast bis saat 12 geschlafen.

W: Ez?

- Ich?

Z: Ja.

W: çı wext?

- Wann?

Z: Als du bei uns warst.

W: Z. ju mesela va... Şıma zi ju mesela zanê?

- Z. eine Geschichte gesagt... Ihr auch eine Geschichte kennen?

- Z. hat eine Geschichte erzählt. Kennt ihr auch eine Geschichte?

Die Kinder haben keine Lust zum Geschichtenerzählen. Sie wollen lieber spielen.

Die Fragen, die in Dimli gestellt werden, werden zwar verstanden; die Antworten darauf werden oft in Deutsch gegeben:

S: Weiter.

- Devam.

W: Eza.

- Ich bin.

S: Du bist.

W: Z.! O seni beno?

- Z. er wie kommt?

- Z.! Wie kommt es dazu?

S: Doch es geht. Doch es geht.

W: Nêbeno!

- Nicht geht.

- Es geht nicht.

Z: Die lege ich gleich.

A: Letzter. Tschüs.

Z: Ja, gehen...

S: Eza.

- Ich bin.

Z: Tı qedyayê.

- Du bist fertig.

S: X., tı şına mırê qanık ana?

- X., du kannst mir Kaugummi bringen?

- X., holst du mir Kaugummi?

Z: Mırê zi.

- Mir auch.

W., ma şenê şırê Aral-Eis?

- W., wir können gehen Aral-Eis?

- W., können wir uns bei Aral-Eis holen?

W: Aral-Eis? Ne.

Z: Bitte W. A hat auch Eis bekommen. Deswegen gibst du mir auch.

W: Ne.

S: Wer fängt an? Du!

Z: Nein.

W: Ah, qanıko yeno.

- Ah, Kaugummi kommt.

- Ah, es wird Kaugummi gebracht.

Hirê teney.

- Drei Stück.

X: Mırê zi, Ana.

- Mir auch, Mama.

(...)

X: Ich weiß, welche Karte S. hat, die vier.

Z: Weiter.

X: Ez nêşena.

- Ich nicht kann.

- Ich kann nicht.

S: Ne, du mußt eigentlich Joker legen.

X. du bist.

X: Warum? Muß ich gar nicht.

S: Dimli qısey bıkerê.

- Dimli sprecht tun.

- Sprecht in Dimli.

W., a gerek jew rono.

-W., sie muß eine legen.

Z: Vind.

- Warte.

S: Şeş kani?

- Sechs wo ist?

- Wo ist die Sechs?

W: Tamam?

- Inordnung?

Z. Vielleicht... Noch nicht.

X: Ez nêşena.

- Ich nicht kann.

- Ich kann nicht.

Du jüngste Spielerin, die fünf jährige X., fragt in der Muttersprache Dimli nach einer Zahl:

X: Vist u hewt kani ?

- Zwanzig und sieben wo ist?

- Wo ist die 27?

...

Beim Rucki-Zucki-Spiel:

Die Spielteilnehmerin X fängt das Spiel in der deutschen Sprache an. Außer der älteren Schwester, die versucht, das Spiel in Dimli fortzusetzen, sprechen die anderen Teilnehmer ohne weiteres Deutsch:

X: Erklärt mir das Spiel!

S: Tamam.

- Inordnung.

X: W., tiya.

A: Ich hab' gezogen. Kes nêşeno rono.

- Man nicht darf hinlegen.

- Man darf nicht legen.

S: Ez i nêşeno rona.

- Ich auch nicht kann legen.

- Ich kann auch nicht legen.

A: Ich gucke nicht. Also...

W: Ari, ich bitte dich, konzentriere du dich auf dein Spiel.

Z: Ich kann zwar, lege aber nicht.

S: Ich lege.

Z: Weiter.
(...)

W: T1 çı away ma kenê?
- Du warum (etwa:) nachsprechen wir machst?
- Warum machst Du uns nach?

(wiederholt:)
A: T1 çı away ma kenê?

W: Juna kaya şıma esta?
- Anderes Spiel ihr habt?
- Habt ihr ein anderes Spiel?

S, M: E.
- Ja.

A: Nê, das ist aber ähnlich...

Z: Wini mek!
- Las das! (A soll sie nicht ärgern.)

A: Es wird viel passieren...
Wir sollen nicht singen. Wir sollen reden.

Z: Eza nıka Dimli qısey bıkeri. Ez şıma.
- Ich jetzt Dimli sprechen macht. Ich gehe.
- Ich werde jetzt Dimli reden. Ich gehe.

A: Redet.

R. kommt hinzu und fragt:

R: Şımay sekenê?
- Ihr was macht?
- Was macht ihr?

A: Ma zor xurê qısey kenê. Ma har nêbenê.
- Wir nur zusammen sprechen machen. Wir laut nicht werden.
- Wir sprechen nur. Wir sind nicht laut.

Wieder einmal ist die eigentliche Spielsprache Deutsch. Wenn das Spielen in die andere Sprache gelenkt wird, so wird von den Kindern umgeschaltet. Aber danach erfolgt oft wieder eine Umschaltung ins Deutsche.

Bei einem anderen Kartenspielen wird auch der Ausruf für Null in Dimli, bzw. genauer auf Türkisch, wiedergegeben: „Sifir“.

A: Vind, oh, Mann! Sifir.

- Warte, oh, Mann. Null.

Z: E, ne, ne.

- Ja, nein, nein.

A: Ciçyo?

- Was ist?

- Was gibt's?

Z: Bitte wirf 20.

Interessant an diesem Ausschnitt ist die konkrete Sprachmischung, in der aus Bequemlichkeit in die jeweils andere Sprache gewechselt wird. Der geläufige und allgemeinere Ausdruck 'Oh, Mann!' ist in dem Dimli-Satz eingefügt.

Bestimmter wiederholender Ausruf, im folgenden Beispiel eher Aufforderung vom Kind A, erfolgt in Dimli. Es gibt darauf auch eine sofortige Reaktion: Ruhe, Stille ist dann auch im Raum.

A: Oh, hiş!

- Oh, leise!

- Oh, sei ruhig!

oder:

A: Oh, hişbê!

- Seid ruhig!

R: Vinderê.

- Wartet.

Wenn die Spielteilnehmer versuchen, sich in einer Sprache zu unterhalten, so erfolgt diese Interaktion problemlos. Sie bleiben regelrecht in derselben Sprache. Dabei kann allerdings die Verwendung der deutschen Sprache stärker bemerkt werden als die Muttersprache. Wird in der Muttersprache eingehakt, so wird in der Regel auch in dieser reagiert, wobei die Unterhaltung nicht für eine längere Zeit auch in dieser erfolgt.

Bei einem weiteren Spiel, „Ich packe meinen Koffer und nehme mit“, sprechen alle sechs Teilnehmer, die fünf jüngeren mit der älteren Schwester H., Deutsch- nur ein Begriff, und zwar 'kilot -Unterhose', der dann auch ständig wiederholt wird, wird in Dimli gesprochen.

H: Bêrê ma kay bikerê. Tı ma **stören** nêkena, Ana!

- Kommt wir spielen machen. Du uns stören nicht machst, Mama.

- Kommt, laßt uns spielen. Du störst uns nicht, Mama.

Hör doch mal zu.

Ich packe in meinen Koffer eine Zahnbürste.

H benutzt „stören“ in der Äußerung, obwohl auch hier das Verb im Dimli, „rahatsız“ vorhanden ist. Es erfolgt eine Übernahme des Verbs aus der starken Sprache in die schwache Sprache.

A: Ich packe in meinen Koffer eine Zahnbürste und Zahnpasta.

S: Ich packe in meinen Koffer eine Zahnbürste, Zahnpasta und Kilot.

Z: Ich packe in meinen Koffer eine Zahnbürste, Zahnpasta, Kilot und Fernseher.

...

Bei der Wiederholung des Wortes 'Kilot' haben die jüngeren Teilnehmer ihren Spaß, da sie jedesmal, fast bis zum Spielende, bei jeder Wiederholung anfangen zu lachen.

Teilnehmer A. will sich auf das Spiel konzentrieren. Dafür ist es ihm aber wohl zu laut, daher will er Ruhe in der Runde haben und benutzt dafür einen typischen Ausruf in Dimli, den auch jeder der Teilnehmer versteht:

A: Hişbê nika!

- Seid ruhig jetzt.

- Seid jetzt ruhig!

S findet den Gedanken wohl gut und wiederholt diesen:

S: Hişbê!

X: Tunik? Tunik bi Almanî çıçyo?

- Tunik? Tunik auf Deutsch was?

- 'Tunik'? Wie heißt 'tunik' in Deutsch?

S: Hosentasche.

Z: Taschenhose.

...

Kind S ist auch in der Lage mal ein Wort zu übersetzen; die gleiche Übersetzung hätte sicherlich auch auf umgekehrter Weise geklappt.

Bei dem folgenden Abschnitt ist zu erkennen, wie die Teilnehmerin E die gesamte Unterhaltung in Dimli zu lenken versucht, was ihr jedoch weithin nicht einfach gelingt. Sie wird dabei abgelenkt, und da sie der deutschen Sprache auch mächtig ist, spricht sie gelegentlich auch Deutsch:

A: Ma gerek Dimli zi vajê.

- Wir sollen Dimli auch sprechen.

- Wir sollen auch in Dimli erzählen.

E: Hiş bê, bî zıwanê ma dî dest pê kena. Dıma, vana bî Almanî, vana...

- Seid ruhig, auf Sprache unserer anfangen. Danach, sage ich auf Deutsch, sage...

- Seid ruhig, ich fange in unserer Sprache an. Danach erzähle ich auf Deutsch, erzähle ...

E: Es waren einmal eine X. und eine Z...

A: Das andere Gedicht war von A.T.

E: Meine Überschrift heißt: Die dummen Gänse.

Z: Ma nika qısey hewna nêkenê.

- Wir jetzt Wörter noch nicht machen.

- Jetzt sprechen wir noch nicht.

E: W! Jetzt erzähl' ich mal meine Geschichte. Hier sind gerade vier Leute: S., A., M. und E. Ma xurê **Geschichten erzählen** kenê... Ax, ma bewnê.

- Wir uns Geschichten erzählen machen... Ach, wir werden sehen.

- Wir erzählen uns Geschichten... Ach, wir werden sehen.

Die Sprachmischung bei den Dimli-Kindern ergeben sich zum einen aus grammatischen Interferenzen und zum anderen aus der Wortübernahme von der einen in die andere Sprache. In die Dimli-Äußerungen mischen sich deutsche Wörter. In die Dimli-Sätze mischen sich Strukturelemente aus dem Deutschen. In umgekehrter Richtung, Dimli Strukturelemente in den deutschen Äußerungen tritt Interferenz fast nie auf, und Dimli-Wörter in den deutschen Aussagen nur dann, wenn vom Gesprächspartner ausgegangen wird, daß dieser auch Dimli versteht, was an dem letztgenannten Beispiel zu sehen ist: Die Teilnehmerin E will die Aufmerksamkeit der Kinder auf das Geschichtenerzählen lenken. Sie benutzt am letzten Beispielsatz den Ausdruck eingebettet in dem Dimli-Satz.

Kind R. kommt hinzu. Er ist älter als die anderen Spielteilnehmer und spricht sie in der Muttersprache an:

Z: Ich sag's ihm.

R: To se va? Z., ey torê se va?

- Du was gesagt? Z., er dir was gesagt?

- Was hast du gesagt? Z., was hat er dir gesagt?

A: (schreit) Ana!

- Mama!

R: To se va? Xirpo! Tizi wja di vind.

- Du was gesagt? (Ausdruck für etwa:) Blödmann! Du auch dort wartest.

- Was hast du gesagt? Blödmann. Warte du dann auch dort.

A: Z. pêro kê.

- Z. alles gemacht.

- Z. hat alles getan.

X: Ey, R.

- Ihm, R.

- Er, R.

M: Oh Ari...

A: Ne wirklich nicht.

Z: Du hast es selbst gemacht. Nicht schummeln.

Das Schimpfwort 'xirpo- etwa Idiot' scheint den Kindern gefallen zu haben; sie greifen es wieder auf :

A: Z.! Xirpo!

X: Xirpo!

Z: Xirpo, xirpo.

A: Z. mirê va xirpo, Ana.

- Z. mir gesagt Xirpo, Mama.

- Z. hat zu mir Xirpo gesagt, Mama.

Beim Yamsi-Spielen, das dem Kniffelspiel ähnlich ist, machen alle drei Sprechgruppen, die jüngeren und älteren Kinder und ein Elternteil mit:

A: Mach doch Chance!

H: Du bist dran.

A: Ich bin.

Die Mutter M kommt hinzu:

M: Eyni wîna ê veng vejenê.

- Genau so sie Ton machen.

- Sie sind genau so laut.

W: Cahar.

- Vier.

H: Ich hab' verloren.

M: Nîka yenê.

- Jetzt.

- Jetzt kommen sie.

H: Tamam, jew.

- Inordnung, eins.

M.: Şîma çî wîna kenê, ewro?

- Ihr warum so machen, heute.

-Warum spielt ihr heute so?

Z: Mir fehlen auch noch zwei Chance.

S: Ich hatte geschafft.

A: Yamsi schafft sie nicht.

Z: W., bewn.

- W., schau.

W: Seni aseno?

- Wie aussieht?

- Wie sieht es aus?

S: Pisso.

- Schlecht.

H: Nê, xaseko.
- Nein, schön.

S: Pis aseno.
- Schlecht sieht aus.
- Es sieht schlecht aus.

H: Xasek aseno.
- Schön sieht aus.
- Es sieht schön aus.

Aktuelle Prozesse im Sprachkontakt laut Bechert/ Wildgen sind folgende:
Zunächst wird das Ausländerdeutsch (Foreign Talk) genannt, auf das in dieser Untersuchung nicht weitergegangen wird, und dann der Codewechsel (Codeswitching), der an den Beispielen zu sehen ist. Codewechsel ist der Gebrauch von zwei und mehr Varianten (d.h. Sprachen, Dialekten, Soziolekten) in einer und derselben Interaktion.

Die Motive für Codewechsel können nachstehende sein:

- Sprachliche Bedarfsdeckung: ein Wort, eine Redewendung werden gesucht, sind in einer anderen Sprache, hier dem Deutschen, verfügbar und werden von dort übernommen;
- Auslösung durch das zuletzt gebrauchte Wort, das eine Entlehnung aus einer anderen Sprache ist: in dieser Sprache wird nun weiter gesprochen. Diese Erscheinung tritt vor allem bei den Dimli-Kindern untereinander und mit den älteren Personen auf.
- Vertraulichkeit, Ärger, ausdrücken, was vereinzelt auch vorgekommen ist und schließlich
- jemanden vom Gespräch ausschließen. Diese letzte Erscheinung ist bei den Dimli-Kindern dann zu beobachten, wenn diese mit deutschen Kindern spielen und nicht wollen, daß diese sie verstehen.

7. Sprache mit den Eltern

7.1. Einleitung

Die Sprache der Eltern zu ihren Kindern ist eindeutig nur die Muttersprache Dimli. In umgekehrter Richtung, der Kindern zu ihren Eltern, meistens Dimli, gelegentlich auch Deutsch.

7.2. Sprachproben

Beim Essen sind auch die Eltern anwesend. Grundsätzlich wird mit den Eltern, die auch am Tisch sitzen, in der Muttersprache gesprochen:

A: Ana, kêrga?
- Mama, Hähnchen ist?
- Mama, ist das Hähnchen?

Mutter: E.
- Ja.

Es ist für die Dimli-Kinder vertrauter und ökonomischer mit der Mutter oder mit dem Vater Dimli zu sprechen. Wenn sie mit den Eltern Deutsch sprechen würden, so müßten sie einiges wieder ins Dimli übersetzen, da die Eltern nur schlecht oder gar nicht Deutsch verstehen.

(weiter die Mutter:)

Torê beso la?

- Dir reicht es?
- Reicht es Dir?

A: Nê, tana.

- Nein. Etwas.
- Nein, noch etwas.

Z: Bê ey.

- Ohne ihn.
- Ohne das.

Mutter 1: He, bê ruweno da.

- Ja, ohne Fett ist.
- Nun, es ist doch ohne Fett.

(weiter:)

Z. beso?

- Z. reicht?
- Reicht es Z.?

Z: E.

- Ja.

Mutter 1: To çîçi wê?

- Du was gegessen?
- Was hast du gegessen? (an anderes Kind gerichtet)

A: No tuno.

- Dieses scharf ist.
- Das ist scharf.

W: Torê riz dekeri?

- Dir Reis rein tun?
- Möchtest du Reis?

E: Heta ez vaja e.

- Bis ich sage ja.
- Bis ich ja sage.

Mutter : Aw u sol, zewbina çina nê?

- Wasser und Salz, ansonsten etwas nicht?
- Wasser und Salz, ansonsten noch etwas?

Die Kinder unterhalten sich untereinander auf Deutsch, sobald sie aber mit den Eltern, hier vor allem der Mutter, sprechen, dann lenken sie den Dialog auf Dimli, da diese sie auch in Dimli anspricht und ferner der deutschen Sprache nicht so gut wie sie mächtig ist. Die Familiensprache ist die Muttersprache.

Wenn für beide Parteien die gemeinsame Sprache in der „Kontaktsituation“ die Muttersprache ist, so wird nicht mehr über „Sprachkontakt“ gesprochen. Dieses Phänomen haben wir, wie wir sehen bei der Interaktion der Kindern mit den Eltern.

Eine kurze mündliche Auseinandersetzung zwischen der Mutter und dem Kind Z entsteht bei der Frage, ob am nächsten Tag zum Schwimmbad gefahren wird oder nicht. Bei der Aussage des Kindes Z findet eine Übertragung der wörtlichen Übersetzung aus dem Deutschen im Dimli statt, eine Interferenz; d.h. in den Dimli-Satz vermischen sich grammatikalische Strukturelemente aus dem Deutschen:

Z: Ma **nêverdana** şırê dol Rethen dı.

- Wir nicht dürfen gehen morgen Schwimmen in Rethen-Lok.-Suff.

- Wir dürfen morgen nicht zum Schwimmen nach Rethen gehen.

Korrekt würde es hier im Dimli heißen:

-Ma nêşenê şırê Rethen dı dol.

M: Şıma aw xuro kerê u dima şırê ca!

- Ihr Wasser badet und danach geht ins Bett.

- Geht zunächst baden und geht dann ins Bett.

Z: Ma meşt şınê dol.

- Wir morgen gehen Schwimmen.

- Morgen gehen wir ins Schwimmbad.

M: Meşt dol çınya!

- Morgen Schwimmen nicht gibt.

- Morgen gibt es kein Schwimmbad.

Z: Doch! Ma do şırê.

- Doch. Wir werden gehen.

Wir haben am Ende dieses Dialoges einen Codewechsel, das Kind Z wechselt zwischen den beiden Sprachen, um seine typische Trotsaussage zu betonen.

Am nächsten Tag ein erneutes Yamsi-Spiel, bestimmte anscheinend beliebte Ausrufe erfolgen in Dimli:

A: ‘ne sechs. Oh, zeydê xoz!

- Oh, wie ein Schwein!

A: ... Hele vind. Große Straße habe ich. Ich hab’ 184, 184 Punkte.

- Nun warte.

- Warte doch mal.

Erneut eine typische Trotzreaktion in der Muttersprache:

A: Ja, mırê çıçı!?

- Ja, mich was?

- Ja, was geht mich das an!?

oder:

A.: Tı zeydê xozi kena.

- Du wie ein Schwein machst.

- Du machst das wie ein Schwein.

Beim Mittagessen erfolgt ein kleiner folgender Dialog zwischen der Mutter M und dem Kind X. in Dimli, in dem die Mutter das Kind fragt, was es möchtet:

M: çıçyo?

- Was ist?

- Was möchtest du?

X: Aw!

- Wasser!

- Ich möchte Wasser/Soße.

M: Bê tya bê. Hani.

- Komm her, komm. Hier.

- Komm her, komm, hier hast du es.

Die Mutter fragt genauer nach, da sie sich nicht ganz sicher ist und erhält daraufhin eine Bestätigung:

M: Awa ci, Xezal?

- Wasser dessen, X.?

- Die Soße, X.?

X: E.

- Ja.

Die Mutter spricht das Kind in Dimli an und erhält in dieser Sprache auch die Antwort. Der Gedankenaustausch erfolgt in der Muttersprache, ohne irgendeine Komplikation. Allgemein kann gesagt werden, daß die Mutter und der Vater sowohl untereinander als auch mit ihren Kindern Dimli sprechen. Dimli ist somit eindeutig die Familiensprache. Die Unterhaltung der Kinder mit älteren Personen, am Beispiel zunächst mit den Eltern, erfolgt wie gesehen in der Muttersprache. Auch wenn kein richtiger Dialog stattfindet, so konzentriert (reduziert) sich das Gespräch auf das Bejahen und Kopfnicken der Kinder auf die Fragen der Eltern.

Die Mutter M. wendet sich an Kind R und fragt es:

M.: Ti zi wenê?

- Du auch ißt?

- Ißt du auch?

R antwortet ihr mit einem Kopfschütteln, was sein Verneinen ausdrücken soll. Die Mutter fragt nach dem Grund und erhält von R in Dimli die Antwort:

M: çideh?

- Warum?

R: Ez hend veyşan niya.

- Ich soviel Hunger nicht.

- Ich habe keinen großen Hunger.

Das Frage-Antwort Gespräch bleibt in der angefangenen Sprache im Dimli ohne, daß das Kind R auf die Zweitsprache zurückgreift. Es ist sich bewußt, daß die Sprache mit der Mutter nur die Muttersprache ist, da sie die Fremdsprache nur ausreichend beherrscht und die Familiensprache Dimli ist.

Vater ruft die Tochter E. in Dimli herbei:

V.: E.!

- E.!

- --“-

E.: E?

- Ja?

- Ja?

V.: Hele bê tya, bê.

- Nun komm her, komm.

- Komm nun her, komm.

Auch an diesem Beispiel wird deutlich, daß die Familiensprache Dimli ist; der Vater will mit der Tochter sprechen und ruft sie auch dementsprechend herbei.

Ein Rückgriff auf deutsche Bezeichnungen, sobald diese beiden Gesprächspartner geläufig sind, ist stellenweise zu bemerken, da es sich um noch im Dimli unbenannte Begriffe handelt. Für diese Benennungen gibt es im Dimli keine direkten benutzten Wörter. Sie werden entweder als ein deutsches Element in das Dimli einfach übernommen, oder sie werden auf Dimli umschreibend verwendet. Ein gängiges Beispiel ist der Begriff ‘Geburtstag’: Im Dimli heißt er dann ‘roja ki amaya dinya’, übersetzt heißt es dann ‘an dem Tag, an dem man zur Welt gekommen ist’.

Folgende Besonderheiten bestehen, in denen die Sätze bzw. Fragen bilingual zusammengesetzt sind.

In einer Unterhaltung über Autos fragt der Vater nach dem Baujahr:

Vater: Baujahre ci senino?

- Baujahr es welches?

- Welches Baujahr hat es?

An diesem Beispiel haben wir die Eigentümlichkeit, daß der Begriff „Baujahr“ in der Fragebildung vom Vater dekliniert im Dimli benutzt wird. So wird der Sinn offenbar auch für den Gesprächspartner verständlich, von dem ausgegangen wird, daß er diesen Begriff in Deutsch kennt. Zum einen ist hier eine Art Bequemlichkeit des Sprechers V zu erkennen und zum anderen würde eine Umschreibung des Wortes ‘Baujahr’ länger dauern als es beabsichtigt ist. So aber kann das Gespräch ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. In der Gesprächsrunde spricht der Vater mit Personen, die ihn in beiden Sprachen verstehen; nicht

auf Antrieb wird das in Dimli „eingedeutschte“ Wort als ein Fremdwort empfunden. Erst bei genauerer Überlegung kann das festgestellt werden.

Eine solche Sprachmischung würde der Vater sich Fremden gegenüber nicht erlauben. Er ist sich später bewußt, daß seine Mischung unkorrekt ist. Gegenüber gleichartigen Sprechern, hier die Dimli-Kindern, die ja beide Sprachen verstehen, wird aus unterschiedlichen Motiven gemischt: Vor allem aus Bequemlichkeit. Der Vater V hat keine Lust nach dem fehlenden Wort zu suchen. Bei diesen Mischungen der Lexika lassen sich gewisse Regeln erkennen. Das jeweils „flüssigere“ Wort dringt ins Lexikon der anderen Sprache ein. Bei weiterer Beobachtung der Äußerungen der Kinder ist vor allem bei unbekanntem Bezeichnungen zu erkennen, daß diese gerne in ihren Dimli-Aussagen in Deutsch benutzt werden, da die verschiedenen Eigennamen vor allem in dieser Sprache eingepägt wurden, als wenn in der Muttersprache.

7.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend ist zu sagen, daß Sprachmischungen der Dimli-Sprecher vor allem im Wortschatz auftreten. Es entsteht bei unseren Beispielen jedoch nicht eine Mischsprache. Die weiteren, hier nicht dargestellten Beobachtungen zeigten deutlich, daß die Personen sehr genau nach Abhängigkeit der Gesprächspartnern in die jeweilige Sprache umschalten. Sprachmischung gehört wie Sprachwechsel zur Rede des Zweisprachigen. Je nach Sprachkompetenz ist sie variabel. Die Ursachen für punktuellen Umschalten der Sprachen innerhalb einer Äußerung können vielfältig sein. Meist sind Wort- und Sprachnot in einer Sprache und größere Geläufigkeit der entsprechenden Struktur oder des Wortes in der anderen Sprache beteiligt. Aus Ökonomie und Bequemlichkeit wird in die andere Sprache gewechselt²¹.

8. Traumsprache und Schule

8.1. Traumsprache

In der Literatur wird oft angedeutet, daß man nur in seiner Muttersprache träumt. Nach den Erzählungen der Dimli-Kinder sprechen sie in ihren Träumen mit den Eltern Dimli, deutsch mit den gleichaltrigen Kindern, Geschwistern und in deutscher Umgebung. Im Prinzip handelt es sich um die Sprachwahl, die sie auch in der Praxis verwenden.

8.2. Schule

Ein weiterer interessanter Abschnitt ist die Schule. Das Kind lernt in der Bundesrepublik ab dem 6. Lebensjahr eine neue Sprache: die Schriftsprache, die bei den Dimli-Kindern die starke Sprache, die deutsche ist. Die in dieser Untersuchung dargestellten Dimli-Kinder besuchen die deutsche Grundschule und haben hier in der deutschen Sprache Lesen und Schreiben gelernt. Dimli ist die reine gesprochene und gehörte Sprache. Die beiden Sprachen scheinen sich in keiner Weise gestört zu haben.

²¹ Erklärungen hierzu siehe v.a. Kielhöfer/Jonekeit: Zweisprachige Kindererziehung. S.43-44

Da man vom Dimli noch nicht von einer gefestigten Schriftsprache sprechen kann, lernen vereinzelte Dimli-Kinder nach Erlernen der deutschen Schriftsprache das Dimli zu schreiben. Dimli wird insofern vereinzelt gelernt, je nachdem ob die Dimli-Schriftsprache bei den Eltern und/oder bei den älteren Geschwistern geschrieben und gelesen wird, und ob der Aufwand, den jüngeren Kindern das Schreiben und Lesen in Dimli beizubringen, realisiert wird. In dieser Hinsicht kann das Dimli als doch labil und gefährdet angesehen werden. Der Erwerb der Schriftsprache ist von großer Bedeutung für das Verhältnis des Kindes zur Sprache. Es muß in der Erstsprache die Fähigkeit erwerben, Sprache zu dekontextualisieren.

Die gute Beherrschung der Muttersprache wird als Bedingung des Schulerfolgs der Migrantenkinder betrachtet.

Zählen und Rechnen

Da Zweisprachige gerne in der Sprache zählen und rechnen, in der sie zählen und rechnen gelernt haben, ist die Zählsprache identisch mit der Schulsprache. Bei den hier belegten Beispielen werden die Zahlen in beiden Sprachen gerne benutzt. Sobald es sich um Rechenaufgaben handelt, wird aber die deutsche Sprache bevorzugt.

9. Semilinguismus

9.1. Doppelte Halbsprachigkeit

Unter Migrantenkindern ist es öfters zu beobachten, daß sie weder ihre Heimatsprache noch die Sprache des Gastlandes richtig beherrschen. Sie haben zwei schwache Sprachen. Die Ursachen hierfür sind vielfältig: Zum einen hören diese Kinder ihre Heimatsprache nur in der Familie und zum anderen reicht der Sprachkontakt mit der Heimatsprache nicht aus, um einen normalen Spracherwerb in dieser Sprache zu gewährleisten. Auch der Kontakt mit der Sprache des Gastlandes ist nicht intensiv genug, um die Umgebungssprache zur starken Sprache zu machen. Dieses Phänomen kann bei den von mir untersuchten Kindern nicht gemacht werden: Bei ihnen dominiert zwar die deutsche Sprache als die starke Sprache, ihre Muttersprache behalten sie jedoch bei. Von einer Halbsprachigkeit kann keine Rede sein.

Bei einigen anderen, in dieser Untersuchung nicht beteiligten Dimli-Familien ist zu beobachten, daß eine familieneigene Mischsprache entsteht. Die Kinder lernen keine der beiden Sprachen richtig. Sie werden semilingual.

10. Bikulturalismus und Identität

10.1. Einleitung

Bikulturalismus meint das Gefühl, zwei Kulturen anzugehören. Kultur besteht aus einem Werte- und Normensystem, das unser Verhalten in der Gesellschaft, unsere Einstellungen zu uns selbst und unsere Urteile über andere bestimmt. Für dieses Verhalten sind Regeln vorhanden, die unsere Sitten und Bräuche und die Ordnung in der Gesellschaft bestimmen.

Die Sprache ist ein wichtiges Symbol und ein Teil der Kultur, denn Kultur artikuliert sich wesentlich über Sprache.

„Der Zweisprachige hat durch den doppelten Sprachbesitz Zugang zu zwei Kulturen. Er kann durch seine beiden Sprachen zwei Kulturen zum Ausdruck bringen“²². Bei den jüngeren Dimli-Kindern konnte die Beobachtung gemacht werden, daß sie in Gegenwart der deutschen Spiel- und Schulkameraden gerne mit ihren Geschwistern und Müttern, wenn diese sie bei Unterrichtsschluß abholten, in ihrer Muttersprache sprechen, da die Deutschen sie ja nicht verstehen, und sie somit im Prinzip etwas „gehobener“ da stehen.

10.2. Bikulturalismus bei den Dimli-Kindern

Bei den Dimli-Jugendlichen ist immer wieder zu beobachten, wie diese ihren Familien, insbesondere der Mutter, beim Besuch einer deutschen Behörde und eines Arztes, als Dolmetscher auftreten. Für sie ist es eine Selbstverständlichkeit zu dolmetschen und Briefe, die in Deutsch geschrieben worden sind, zu übersetzen. Sie übernehmen dabei eine wichtige Funktion für die Integration ihrer Familien in die deutsche Gesellschaft.

Bei der bikulturellen Bildung wird ein Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Denkens, der Persönlichkeitsentwicklung generell und der Entwicklung der Sprache, speziell der Muttersprache behauptet. Das Denken wird durch die sprachliche Mittel einschließlich des Wortes ausgeformt. Die Rolle der Sprache ist für die soziale Integration sehr bedeutsam²³. Bei den hier untersuchten Sprachbeispielen der Dimli-Sprechenden kann behauptet werden, daß die Eltern fast unbewußt einer bikulturellen Bildung nachgehen: Ihre Kinder lernen zunächst die Muttersprache. Da sie in der deutschen Gesellschaft leben und ihre Schule besuchen, lernen die Kinder automatisch die deutsche Sprache. Diese Kinder wachsen unbewußt(willkürlich?) in zwei Kulturen auf.

10.3. Frage der Identität

Identität, oft als ethnische und/oder kulturelle Identität gedacht, meint das Gefühl, einer Gemeinschaft anzugehören. Das eigene Ich definiert sich dabei über die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die durch gemeinsame Merkmale wie Sprache, Kultur, Religion, Geschichte und Ethnizität definiert wird. Das Identitätsgefühl gibt nach innen das Gefühl der Sicherheit, der Heimat; nach außen grenzt das Ich sich gegen die Fremden ab. Für den Bilingualen gilt, je nachdem wie er die Kulturen beider Sprache lebt und erlebt, kann er sich auch mit ihnen identifizieren. (Wird der Bikulturalismus positiv erlebt, so ist eine bikulturelle Identität eine Bereicherung der eigenen Persönlichkeit, wird der Kulturkontakt negativ erlebt, ist eine bikulturelle Identität eine Belastung.) Integration gilt auch als die Eingliederung in die Positionsstruktur des Einwanderungslandes und Assimilation als Angleichung an die Kultur.

In Bezug auf die Frage der Identität der Dimli-Sprecher können generell die folgenden Fragen gestellt werden: Wie wichtig ist es, Dimli zu sprechen? Wie ist dabei die Beziehung der Eltern und Kindern? Um auf diese Fragen genau zu antworten, ist es wichtig, viele Meinungen von Dimli-Sprechern diesbezüglich zu analysieren. Bei den in dieser Arbeit beteiligten Dimli-Sprechern, v.a. den Eltern, kann gesagt werden, daß für diese die

²² Kielhöfer/Jonekeit: Zweisprachige Kindererziehung. S.98

²³ Siehe Lenneberg, S. 468

Muttersprache sehr bedeutend ist. Die Wichtigkeit der Muttersprache als solche wurde schon dargestellt. Die Dimli-Eltern sind bemüht die Muttersprache ihren Kindern beizubringen, da sie im Prinzip nur diese richtig beherrschen, und da sie sicherlich auch ihre Identität in einer fremden Gesellschaft nicht verlieren wollen.

11. Fazit

11.1. Fazit zur Zweisprachigkeit

Die Dimli-Kinder beherrschen ihre Muttersprache weitgehend ungebrochen und souverän. Das gleiche kann auch für das Deutsche gesagt werden. Der große Unterschied bei der Benutzung dieser beiden Sprachen ist, daß sie ihre Muttersprache eingeschränkt, weitgehend nur im Elternhaus, nicht aber in weiterer sozialer Umgebung hören und verwenden. Die Strukturen der Dimli-Grammatik werden nicht durch die deutsche Strukturen verdrängt.

Die älteren hier untersuchten Kinder sind zu jungen Erwachsenen geworden. Bei Gesprächen mit diesen war sichtbar, daß diese ihre Zweisprachigkeit als persönliche Bereicherung empfinden. Ihre Zweisprachigkeit hat sie zu einer harmonischen bikulturellen Identität geführt. Es sind durchaus jedoch Fälle bekannt, in dem von dieser Art von Identität nicht gesprochen werden kann. Dort zeigt sich eher der Verlust der Muttersprache und der eigenen Identität, was öfters schwer verarbeitet wird.

Zur Zweisprachigkeit ergibt sich der Schluß: der „erste Schritt zur Entwicklung der Zweisprachigkeit bei Immigrantenkinder wäre die Beherrschung der Muttersprache“²⁴. Die Betonung der Wichtigkeit perfekter Kenntnis der Muttersprache wird durch die zunehmende Einsicht unterstützt, daß die Sprache für Persönlichkeit, Identität und Selbstverständnis ein entscheidendes Element darstellt. In dieser Hinsicht sollte auch in der Bundesrepublik das Erlernen der Dimli-Sprache als Muttersprache in geschriebener und gelesener Form an öffentlichen Schulen gefördert werden. Ein angebrachter Muttersprachenunterricht würde eine behutsame Überführung der Kinder von der Einsprachigkeit in eine Zweisprachigkeit sichern. Dieses ist allerdings in dem Rahmen für die Dimli-Sprache nicht geschehen und wird in absehbarer Zeit auch dahingestellt sein.

11.2. Schlußbetrachtung

In dieser Arbeit wurde gezeigt, mit wem die Dimli-Kinder in welcher Sprache genau sich unterhalten. Sie sprechen miteinander nicht in erster Linie, um gemeinsam zu denken oder um ihre Überlegungen auszutauschen. Es geht ihnen um das Spielen. Deshalb wird der intellektuelle Austausch auf das unbedingt Notwendige beschränkt. Die übrige Sprache, das Dimli, dient dem Handeln und besteht aus Befehlen (usw. Wünschen). Die Kinder tauschten beim Spielen keine Meinungen aus, sie führen keine lange Diskussionen, in denen sie ihre Gedanken und Gefühle zu Wort bringen, sondern spielen miteinander: Sie konzentrieren sich auf das Spielen; es geht vor allem darum entweder zu gewinnen oder zu zeigen, daß sie besser in der Spielart sind als die restlichen Teilnehmern.

²⁴ Vgl. Cropley: Erziehung von Gastarbeiterkindern. S. 118 ff

Es war zu sehen, daß die Kinder eindeutig in beiden Sprachen gleiche Sprachkenntnisse aufweisen. Ihre Muttersprache dominierte bei Konversation mit den Eltern, mit den Geschwistern war die deutsche Sprache die dominierende, die oft als die starke Sprache bezeichnet wurde. Mit Bezug auf die wichtige Rolle der Muttersprache braucht an dieser Stelle nicht mehr hingewiesen zu werden. Von den Sprachbeispielen ausgehend, kann die These aufgestellt werden, daß die Tendenz zum Verlust der Dimli-Sprache als die Muttersprache im Exil insoweit besteht, wenn kein Muttersprachunterricht in dieser erteilt wird. Wie wir gesehen haben, so sind innerhalb der Familien Bemühungen zwar da, die Sprache zu erhalten, aber meineserachtens sind diese nicht ausreichend, um eine gefestigte Spracherhaltung zu erreichen.

Auf die Frage, ob Sprachkenntnisse in der Muttersprache weiterbestehen sollen, so war von den Eltern, vor allem der Müttern, ein deutliches bejahen zu vermerken. Für diese ist ihre Muttersprache das einzige Mittel noch, das sie aus ihrer Heimat ihren Kindern als eine Gabe der Tradition mitgeben. Die Eltern sehen die Beherrschung der Muttersprache für sehr wichtig an, zum einen, weil es sich um die Sprache handelt, die sie als erste erlernt haben und so ihren Kindern gerne mitgeben wollen und zum anderen, weil diese in der Fremde ihre Identität wiederspiegelt und so diese erhalten haben wollen.

Für die Kinder scheint die Bedeutung der Beherrschung unterschiedlich zu sein. Einerseits wissen sie, daß sie diese Sprache zu Hause zunächst gelernt haben, und andererseits sehen sie diese als Bereicherung für ihre Zukunft, in der sie eine weitere vielen doch fremd gehaltene Sprache in ihrer Kindheit gelernt haben.

Zum Abschluß das Gedicht „Zıwan“- „Sprache“²⁵:

Zıwan
Zıwan vêşi mühimo,
qandê to, ey, ay ,şıma,
ma hemnanrê.

Sprache
Sprache ist sehr wichtig
für dich, sie, ihn euch,
für uns alle.

Zıwan qandê fıkıra,
qısana, zerirê
timo lazımo.

Sprache ist für Gedanken, Sätze,
Gedanken, Sätze
Seele sehr nötig.

Bê zıwan
tı, a, o, şıma,
ma çınıyê.

Ohne Sprache
gibt es dich, sie, ihn, euch
uns nicht mehr.

Zıwan marê lazımo,
zeydê awa.

Wir brauchen die Sprache,
wie Wasser zum Leben.

Zıwan qeçkinra dest pê keno,
hetanan merg.

Sprache fängt in der Kindheit an
bis zum Tod.

O kilitê heme çıyo:
ê alimey,

Sprache ist der Schlüssel für alles:
für die Wissenschaft,

²⁵ entnommen aus Pak, Safiya: Xeribey äd keye dä - In der Fremde zu Hause. Gedichte in Zaza und Deutsch. S. 26-27

ê şexsiyet,
ê insanatey.

für die Persönlichkeit,
für die Menschlichkeit.

Zıwan... zeydê lilikyayo.

Sprache... sie ist wie ein Spiegel.

(Anhang)

12. Bibliographie

12.1. Bibliographie der benutzten und zitierten Literatur:

- Antos, Gerd (1988): *'Ich kann ja Deutsch!'* Studien zum fortgeschrittenen Zweitsprachenerwerb von Kindern ausländischer Arbeiter. Tübingen: Niemeyer
- Appel, René und Mysken, Peter (1987): *Language Contact and Bilingualism*. London: Arnold
- Auernheimer, Georg (1990): *Einführung in die Interkulturelle Erziehung*. Darmstadt: WBG
- Bütow, Wilfried; Claus-Schulze, Anneliese (1977): *Methodik Deutschunterricht Muttersprache*. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag
- Burger, Harald (1994): *Spracherwerb im Spannungsfeld von Dialekt und Hochsprache*. Frankfurt am Main: P. Lang
- Bechert, Johannes/ Wildgen, Wolfgang (1991): *Einführung in die Sprachkontaktforschung*. Darmstadt: WBG
- Cherubim, Dieter (1975): *Sprachwandel*. Berlin: Walter de Gruyter & Co
- Clynes, Michael (1975): *Forschungsbericht Sprachkontakt*. Kronberg/Ts.: Scriptor
- Cropley, Arthur J. (1982): *Erziehung von Gastarbeiterkindern- Kinder zwischen zwei Welten*. München: Ehrenwirth
- Hepsöyler, Ender/ Liebe-Harkort, Klaus (1991): *Muttersprache und Zweitsprache*. Frankfurt am Main: P. Lang
- Kielhöfer, Bernd/ Jonekeit, Sylvie (1998): *Zweisprachige Kindererziehung*. Tübingen: Stauffenburg Verlag
- Lenneberg, E.H. (1972): *Biologische Grundlagen der Sprache*. Frankfurt am Main: Reclam
- Lewandowski, Theodor (1990): *Linguistisches Wörterbuch*. Bd. 1-3. Heidelberg: Quelle und Meyer (2.-5. Auflage)
- Löffler, Heinrich (1990): *Probleme der Dialektologie*. Eine Einführung. Darmstadt
- Preibusch, Wolfgang (1992): *Die deutsch-türkischen Sprachbalancen bei türkischen Berliner Grundschulern. Eine clusteranalytische Untersuchung*. Frankfurt/Main: Peter Lang
- Volmert, Johannes (1995): *Grundkurs Sprachwissenschaft*. 2. Auflage. München: Fink

12.2. Ausgewählte Literatur zur Dimli/ Zaza- Thematik:

- Blau, Joyce: *Gurânî et Zâzâ*. In: Schmidt [Hrsg.]: *Linguarum Iranicum*. S. 338-340
- Le Coq, A. von (1903): *Kurdische Texte*. Band I-III. Berlin
- Izady, M. (1992): *The Kurds: A Concise handbook*. Washington DC: Taylor& Francis.
- Mann, O. (1932): *Mundarten der Zâzâ, hauptsächlich aus Siwerek und Kor*. Bearbeitet von Hadank, K. Berlin: Verlag der Preussischen Akademie der Wissenschaft
- Miller, F. (1864): *Beiträge zur Kenntnis der neupersischen Dialekte. Teil III: Zaza Dialekt der Kurdensprache*. In: SbÖAW Nr. 48, S. 227-245

- Selcan, Zülfü (1998): *Grammatik der Zaza-Sprache, Nord-Dialekt (Dersim-Dialekt)*. Berlin: Wissenschaft & Technik Verlag
- Todd, Terry Lynn (1985): *A grammar of Dimili (Also known as Zaza)*. Ann Arbor: University of Michigan: Microfilms international

12.3. Ausgewählte Bücher in der Dimli-Sprache:

- Azad Dîlêr (1986): *Diyarbekîri Xopano*. Sinn
- Azad Dîlêr (1987): *Ez çîzvîz nêzana*. Burbach: SSM Press
- Koyo Berz (1988): *Na xumxuma*. Uppsala: Jina Nû Förlaget
- Koyo Berz (1993): *Siyamed u Xeca*. Spanga: Apec-Tryck & Förlag
- Koyo Berz (1995): *Kole Nêba*. Stockholm: Iremet Förlag
- Koyo Berz (1996): *Dersim, Şeherê Zazaki*. Stockholm: Iremet Förlag
- Koyo Berz (1996): *Ewro şori, meştî bêri*. Stockholm: Iremet Förlag
- Faruk Iremet (1996): *Zerîtenik*. Stochholm: Iremet Förlag
- Safiya Pak (1997): *Xeribeyî dî keye dî - In der Fremde zu Hause*. Stockholm: Iremet Förlag

(Erwähnenswerte) **Zeitschriften**, die in Dimli noch erscheinen:

Kormuşkan, in Zaza, Stockholm, seit 1995

Tija Sodîri, in Zaza. Frankfurt am Main, seit 1995

Ware. Zeitschrift für die Dimli-Kirmanc-Zaza-Sprache und -Kultur. in Zaza-Deutsch-Türkisch, Frankfurt am Main, Baiersbronn: seit 1992